

Für das Seminar: Baugeschichte des Freiburger Münsters
Freiburg, SS 1979
von Dr. Ernst Adam

Baugeschichte des Basler Münsters

von Harold Marcuse
Erwinstr. 80
7800 Freiburg/Br.
18. Oktober 1979

GLIEDERUNG

1. Einleitung	2
2. Die vorkarolingische Zeit	3
2.1 Älteste Stadtgeschichte	
2.2 Vorgänger (?) des Karolingischen Domes	
3. Der Karolingische Dom (KD, Anfang 9. Jh.)	
3.1 Datierung der Außenkrypta	
3.2 Rekonstruktion der Außenkrypta	5
4. Der Ottonische Dom (OD, nach 916)	6
4.1 Datierung und erhaltene Reste	
4.2 Rekonstruktion	
5. Das Heinrichsmünster (HM, 1019 geweiht)	7
5.1 Datierung: die Weihe	
5.2 Grundriß	
5.3 Turmanlage	8
5.4 Westfassade: Problem des Georgsturms	
5.5 Westatrium des HM	10
5.6 Vinzentius- und Apostel tafeln	
5.7 Rekonstruktion	11
6. Das Spätromanische Münster (SRM, letztes 1/4 des 12. Jh.)	
6.1 Literatur	
6.2 Datierung: Umbau-Neubau Hypothese	
6.3 Rekonstruktion: Äußeres	12
6.3.1 Aufriß des Langhauses	
6.3.1.1 Korrekturen zu der Stehlinschen Rekonstruktion	
6.3.1.2 Rekonstruktion der Strebebögen	13
6.3.1.3 Beschreibung des Langhauses	14
6.3.2 Die Querhausfassaden	
6.3.3 Die Galluspforte	15
6.3.4 Die Ostteile	
6.3.5 Turmanlage	16
6.3.6 Westfassade	17
6.3.7 Sakristei	18
6.4 Inneres	
6.4.1 Langhaus	
6.4.2 Westwand des Langhauses	19
6.4.3 Querhaus	
6.4.4 Chor	20
6.4.5 Chorumgang	21
6.4.6 Krypta	
6.4.6.1 Stehlins Kryptenrekonstruktion	
6.4.6.2 Sennhausers Kryptenrekonstruktion	23
6.4.6.3 Eigene Kryptenrekonstruktion	
6.4.6.4 "Unursprünglichkeit" der Vorderen Krypta	25
7. Spätere Veränderungen des SRM	
7.1 Westfassade in der 2. 1/2 des 13. Jh.	26
7.2 Äußere Seitenschiffe in der 1. 1/2 des 14. Jh.	
7.3 Wiederherstellung nach dem Erdbeben von 1356	27
7.3.1 Die Chorobergeschosse	
7.3.2 Sonstige Umgestaltungen	28
7.4 Ausbau des Georgsturms 1421-1428/9	29
7.5 Ausbau des Martinsturms 1470-1500	

Abbildungen 31

Zeittafel 36

Bibliographie 37

No. 201.17	39	WESTERHAGE	41
LÄUSCHENIT v. SLOW	40	LÄUSCHENIT NAM SLOW	42

1. Einleitung

Für eine vollständige Baugeschichte des Basler Münsters müssen wir die Wurzeln der kirchlichen Bauten am Münsterhügel suchen; die zum Teil verwirrende Grabungsberichte führen uns bis in die vorkarolingische Zeit zurück.

Bei dem heutigen Stand der Forschung können wir 4 Bauten unterscheiden, möglicherweise gibt es noch einen unbekanntem Vorgänger. In dieser Arbeit werden die Bauten wie folgt bezeichnet: der erste bekannte Bau (Anfang 9. Jh.) "Karolingischer Dom" (KD), der zweite (nach 917) "Ottonischer Dom" (OD),¹ der dritte (1019 geweiht) "Heinrichsmünster" (HM) und der vierte und letzte (letztes Viertel 12. Jh.) "Spätromanisches Münster" (SRM).

Bei der Bezeichnung der Himmelsgegenden wird von der üblichen Fiktion ausgegangen, der Chor des Münsters sei genau nach Osten gerichtet, obwohl die Längsachse der Kirche in Wirklichkeit nahezu in der Richtung Südwest-Nordost liegt.

In den Fußnoten wird jedes Werk nur durch Autor, Erscheinungsjahr und wenn nötig ein Stichwort identifiziert; weitere Angaben sind der Bibliographie zu entnehmen, wo die Werke eines Autors chronologisch eingeordnet sind. "Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde" wird "BZGA" abgekürzt.

Das Hauptgewicht der vorliegenden Arbeit besteht in der Erklärung nicht genügend erforschter Probleme, nicht in der Darstellung schon erforschter, gelöster und gesicherter Ergebnisse.

1. Die "ottonische Zeit" (919-1024) umfaßt den OD und das HM. Meine Wahl für ottonisch folgt Maurer 1976, S. 3; die Grabungsberichte, BZGA 1963, S. XXXIII folgend, haben (s. Sennhauser 1974): ein "ungelöstes Problem" (S. 111) in der zeitlichen Einordnung der Außenkrypta (KD), einen "ersten bekannten Dom" (S. 88) und einen "ottonischen Dom" (S. 90), gleich dem HM (S. 113). Diese terminologische Schwierigkeit bereitete Sennhauser die Datierungsschwierigkeiten (S. 88), und scheinbar wurde letzten Endes Maurer (1976, S. 3) dazu verleitet, die Außenkrypta dem Bischof Landolus (961) zuzuschreiben. Siehe auch Anm. 12.

2. Die vorkarolingische Zeit

2.1 Älteste Stadtgeschichte

Die Stadt Basel wird 374 zum ersten Mal urkundlich erwähnt;² die Stelle am Knie des Rheins war jedoch viel früher besiedelt. Grabungen im Langhaus haben Siedlungsspuren und eine gallische Straße aus der Mitte des 1. Jh. v. Chr. aufgedeckt.³

Der Anfang des Basler Bistums ist auch nicht genau zu bestimmen; der erste Bischof, von dem wir etwas wissen, ist Ragnachar, ein iro-schottischer Mönch, der Anfang des 7. Jh. als Bischof von Augst und Basel erwähnt wird.⁴ Um 740, unter dem Frankenkönig Pipin, fängt eine geschlossene Bischofsreihe an.⁵

2.2 Vorgänger (?) des KD

Es ist nicht möglich, die (verschiedenen) Bauten des 7. und des 8. Jh. zu rekonstruieren; dennoch sind wir nicht ohne Anhaltspunkte. Die erste Kirche war wahrscheinlich einfach ein Umbau des Hauptgebäudes des spät-römischen Kastells (ein steinerner, beheizbar Einbau in das Kastell⁶ der 2. Hälfte des 3. Jh.).⁷ Diese Kirche (wie das römische Gebäude) hat den uralten Straßenzug (in der Höhe des westlichen Strebebepfeilers) respektiert. (Abb. 4) Sie ist die Stufe zwischen dem römischen Gebäude und dem OD bzw. KD. Über die Zeit, in der dieser Bau bestanden hat, sowie über mögliche Nachfolgebauten, können wir nichts Sicheres aussagen.

3. Der karolingische Dom (KD, Anfang 9. Jh.)

3.1 Datierung der Außenkrypta

Die karolingische Außenkrypta (der einzige noch bestehende Teil des KD) auf der Pfalz (Abb. 1) gehört möglicherweise zu einem Neubau dieser "römischen" Kirche; sie kann genauso bloß ein nachträglicher Anbau derselben gewesen sein.

Maurer (1976)⁸ datiert diese Krypta zwar erst gegen 961, doch lehne ich diese Datierung aus folgenden 2 Gründen ab:

2. Reinhardt 1928, Münster, S. 5.

3. Sennhauser 1974, S. 83.

4. Stückelberg 1927, S. 4.

5. Reinhardt 1939, S. 7.

6. Aus guten Gründen vermutet A. Furger-Gunti (BZGA 1974, S. 267/8), daß die Mauer einem spät-römischen Gebäudekomplex angehörte, nicht einer Wehranlage. Für diese Arbeit ist das aber nicht wichtig, und diese Anlage wird weiterhin als Kastell bezeichnet.

7. Sennhauser 1974, S. 87.

8. Maurer 1976, S. 3. Siehe auch Anm. 1.

Erstens, die Datierung "karolingisch" von Reinhardt (1952)⁹ wird von Moosbrugger-Leu (1965)¹⁰ übernommen und bestätigt. Danach wurde nicht mehr in dieser Anlage gegraben. Aber plötzlich stellt Sennhauser (1974)¹¹ fest, daß die Außenkrypta "jünger" als der OD sei. Dieser Irrtum ist wahrscheinlich auf eine Mißdeutung eines Satzes Moosbrugger-Leus¹² zurückzuführen.

Zweitens, und noch überzeugender: die Achse dieser Anlage ist genau quer zu dem römischen Straßenzug; dem gegenüber ist die Achse des OD (sowie aller folgenden Bauten) nicht nur seitlich nach Norden verschoben, sondern auch etwas nach Osten gedreht, was erst mit diesem Bau (OD) möglich war, denn er griff über der ^{die} römische Straße hinaus auf den Platz vor der Kirche. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß eine neue Kryptenanlage schräg zu der bestehenden Kirchenachse gebaut wurde; sicherlich nicht wäre es zu derselben selbst seitlich verschoben.

Reinhardt, nicht wissend, daß bereits der Vorgänger des HM die seitliche Verschiebung aufwies, und annehmend, daß die jetzige Kirchenachse die Orientierung aller Vorgängerbauten wiedergibt, schreibt diese Knickung der Achse "einer Nachlässigkeit bei der Ausführung" zu.¹³ Da aber schon der OD, der Vorgänger des HM, seitlich verschoben war, und eine Verschiebung von 2,5m unmöglich einer "Nachlässigkeit" zuzuschreiben ist, muß die Kryptenanlage allen "verschobenen" Bauten vorausgehen- also älter sein als der OD.

Daß Maurer (1976)¹⁴ die "jüngere" Datierung von Sennhauser übernimmt, schreibe ich noch einem Mißverständnis zu: Die Mörtelgußfundamentmauer 9 (Abb. 4) wird von Furger-Gunti als Seitenwand einer Kirche gedeutet, die die Auflassung der spätrömischen Anlage voraussetzt- sie "fügt sich überhaupt nicht in den spätrömischen Grundriß ein."¹⁵ Aber die Mittelachse

9. BZGA 1952, S. 15: "Alle Umstände weisen darauf hin, daß die auf der Pfalz gefundene 3-schiffige Anlage dem karolingischen Münsterbau angehörte." Für einen stilistischen Vergleich wird der Leser auf Reinhardt, BZGA 1952, S. 16-19, und BZGA 1965, S. XXVI-XXIX, verwiesen.

10. BZGA 1965, S. XXVII.

11. Sennhauser 1974, S. 88.

12. BZGA 1965, S. XXXIV: "Der Mauerwinkel (Abb. 5), welcher in die Kammer eingezogen ist, muß jünger sein (als die Krypta), da bei der Erstellung seines Fundamentes Teile der karolingischen Anlage zerstört wurden."

Bei Sennhauser (1974, S. 88) heißt dieser Satz: "Die seit 1947 bekannte Außenkrypta ist jünger als ein Mauerstück (gleich Moosbrugger-Leu - Mauerwinkel) das nach Mörtel- und Mauer-Charakter am ehesten mit der saalförmigen Domkirche zusammengeht."

Moosbrugger-Leu vermutet, daß der Mauerwinkel dem HM angehörte, da es dieselbe Orientierung zeigt. Erst seit den Langhausgrabungen 1973/4 weiß man, daß schon der OD diese Orientierung hatte; also kann der Winkel auch zum OD gehört haben.

Sennhauser in
Abb. 5, Zeit um
Niedermerzing

des Baues, der die Mauer 9 und die spätrömische Mauer als Seitenwände hatte, ist genau die Mittelachse der Außenkrypta! Vermutlich hat Maurer Furger-Gunti so interpretiert, daß Mauer 9 schon die veränderte Orientierung des OD besessen habe, und daß sie mit Moosbrugger-Leus "Mauerkwinkel" zusammenhänge. In Wirklichkeit trifft Mauer 9 die Kastellmauer östlich und südlich des Mauerkwinkels.

Zusammenfassend denke ich mir eine mögliche Bausequenz wie folgt: Die erste Kirche bestand aus Mauer 9 und den westlichen und ^{Nord}südlichen Mauern der spätrömischen Anlage. Der östliche Abschluß ist unbekannt. Die nächste Kirche war ein karolingischer Bau (KD), dem die Außenkrypta angehört, der wahrscheinlich die West-, Nord- und Südmauern dieser ersten Kirche übernahm. Vielleicht gehört auch die Mauer-9-durchschneidende Mauer 10 diesem (Um-)Bau an. (Die Art der Konstruktion kann nicht verglichen werden, da Mauer 10 nur ein Fundament ist- die Kryptenwände dagegen ^{auffällig}sichtbare Mauern.) Der eingestellte Mauerkwinkel stammt von einem Nebenbau des späteren OD.¹⁶

Ich datiere den KD in die Zeit Bischof Hattos (1. Viertel des 9. Jh.),¹⁷ vertrauter Freund Karls des Großen. Hatto hatte auf der Insel Reichenau gebaut, und stiftete ein Ziborium in Basel, als er sich 823 auf die Reichenau zurückzog.¹⁸

3.2 Rekonstruktion der Außenkrypta

Wir können nur die Krypta rekonstruieren; für das Aussehen des restlichen KD haben wir gar keine Anhaltspunkte. Vielleicht war er dem Zürich-Fraumünster (Grundungsbau Ludwigs des Deutschen, 853) ähnlich. (Abb. 2) Rekonstruktion nach Moosbrugger-Leu¹⁹ (Abb. 3, rechts und links): niedrige Bänke mit Gitterwerk darüber, die Apsidenzugänge von dem Mittelschiff trennend. ^{nach Reinhardt} Moosbrugger-Leu hält die Reinhardtsche Tonnenwölbung für unwahrscheinlich und rekonstruiert eine (überirdische) Flachdecke oder offenen Dachstuhl. Die nördliche Seitenkammer ist archäologisch nicht nachgewiesen, und, da sie unter dem heutigen Münster läge, auch nicht nachzuweisen.

13. BZGA 1952, S. 15.

14. Maurer 1976, S. 3.

15. Furger-Gunti 1974, S. 268.

16. Siehe Zitat von Sennhauser, Anm. 12. Ich glaube nicht, daß der OD selber sich so weit nach Osten erstreckte (der Chor war in der heutigen Vierung, siehe unten), deshalb nur ein Nebenbau.

17. Nach Reinhardt 1939, S. 7.

18. Maurer 1976, S. 3.

19. BZGA 1965, S. XXXI, XXXIV-XXXV.

Dafür, daß diese Anlage eine Außenkrypta und kein eigentlicher Chor war, sprechen 3 Anhaltspunkte: 1. die Eintiefung in den gewachsenen Boden, 2. der Abstieg vor der südlichen Kammer, und 3. die hohe Lage der spät-römischen Kastellmauer.

Südlich anschließend, an der Stelle der Niklauskapelle, war ein Gebäude, von Reinhardt²⁰ als bischöfliches Palatium gedeutet, von Moosbrugger-Leu²¹ als Capitulum (Kapitelsaal). Daher wäre die Bezeichnung "Pfalz" für die Terasse hinter dem Münster abzuleiten. Das Gebäude wurde 1247 von den aufgeregten Bürgern zerstört.²²

4. Der ottonische Dom (OD, nach 916)

4.1 Datierung und erhaltene Reste

Wahrscheinlich nach der Verheerung der Stadt durch die Magyaren im Jahre 916 wurde der OD errichtet. Grabungen 1974 deckten Fundamente dieses Baues auf: unter den Mittelschiffarkaden, unter den Arkaden des inneren südlichen Seitenschiffs, östlich der 2 heutigen Westtürme und in der heutigen Vierung.²³

4.2 Rekonstruktion

Der OD wies einen einzigen, nicht durch Stützen unterteilten Raum auf, dem heutigen Mittelschiff entsprechend. Der Chor war vermutlich in der heutigen Vierung; darunter lag eine Krypta. Vor den Treppen des erhöhten Chores kann man den Kanonikerchor vermuten, im Westen von dem Laienschiff durch eine Schrankanlage^{EN} getrennt, von der 2 Fundamente erhaltengeblieben sind. Die Fassade, von 2 runden Türmen²⁴ flankiert, vielleicht auch mit einer Vorhalle, griff über die römische Straße hinaus nach Westen. Die karolingische Außenkrypta war schon aufgegeben; ein Seitenschiff war später hinter dem Südturm angebaut.²⁵

20. BZGA 1952, S. 12.

21. BZGA 1965, S. XXXIX.

22. BZGA 1965, S. XXXIX. Vgl. Baugeschichte 1895, S. 251.

23. Maurer 1976, S. 3 und Grundriß, S. 4.

24. Ein Rundturm aus dem 10. Jh. hat sich in der Schweiz erhalten: der der Galluskapelle zu Schänis in Gaster. Siehe Reinhardt 1947, S. 32 und Abb. 16, S. 34.

25. Nach Sennhauser 1974, S. 88 und Maurer 1976, S. 3/4.

Maurer vermutet Wölbung aufgrund der dicken Mauerstärke, aber die ersten durchgehend gewölbten Kirchen nördlich der Alpen waren vermutlich die burgundischen Kirchen Cluny II (Wölbung frühes 11. Jh.) oder die noch erhaltene Kirche St. Philibert in Tournous (ebenfalls frühes 11. Jh.). Siehe hierzu Adam 1968, S. 23, 75. Da der OD diesen Bauten mehrere Jahrzehnte vorangeht, lehne ich Wölbung als sehr unwahrscheinlich ab.

LIT: M. BARD: Die Kirchenbauten der Mönche in Straßburg + Basel sowie der
Abteikirche in Weissenau. In: Revue. Diözese Basel 78 (1958) 7

H. Reinhardt: Kaiser Heinrich II. und das Basler Bistum, 120. Nachrichtenblatt, Basel 1942 S. 126-138

5. Das Heinrichsmünster (HM, 1019 geweiht)

on Geschenk an Bestimmung des
Gutes + Grundstücksgew

5.1 Datierung; die Weihe

Kurz nach 1000, praktisch gleichzeitig mit seinem Neubau in Bamberg, ließ Heinrich II. einen Neubau in Basel errichten. Das HM erhielt Schenkungen von Heinrich ~~in~~ 1005 und 1008, die Kirche wurde am 11.X.1019 eingeweiht.²⁶ Anwesend waren (neben Heinrich II. selber und dem Basler Bischof Adalbero) Wernher von Straßburg, Poppo von Trier, die Bischöfe von Konstanz, Lausanne und Genf. Geschenkt wurde ein goldenes, mit Steinen besetztes Kreuz, eine silberne Leuchterkrone, ein eherner Faltstuhl, und ein kostbarer, mit Adlern durchwirkter Mantel.²⁷ Die Gäste und die Pracht der Geschenke bezeugen die Wichtigkeit des HM; die kurze Bauzeit [für diesen Bau] ist ^{durch die} der Wiederverwendung der alten Fundamente (des OD) ^{erklären} zuzuschreiben.

5.2 Grundriß

Die Langhausarkaden wurden auf die ausgebrochenen Außenmauerfundamente gestellt; erhaltene Teile des Bodens des HM zeigen, daß die heutigen Pfeiler auf der Stelle der Pfeiler des HM sind. Daraus ergibt sich ein Langhaus mit 6 Arkaden, im Osten von einem Binnenquerschiff gefolgt.²⁸

Die Krypta des HM hatte einen halbrunden Ostabschluß zwischen der spätromanischen Ostkrypta und dem Chorumgang. Die Breiten- und Westerstreckung waren identisch mit denjenigen der beiden (Vorderen und Hinteren) Krypten des SRM.²⁹

UMGANG
-Mittelpunkt
~1000
CS. 19

Nach Stehlin (1895)³⁰ wurden die aus Bruchsteinen mit nachgeahmten Fugenschnitt bestehenden inneren Seitenschiffmauern dem Bau des SRM zugerechnet. Erst Osteneck (1973)³¹ hat richtig erkannt, daß diese dem HM angehören, denn Bruchstein wäre ein "höchst ungewöhnliches" Baumaterial für einen Bau wie das ~~SRM~~ ^{SRM} zu Ende des 12. Jh.³² Das HM bestand also mindestens zum Teil aus Bruchsteinen. "Ganz" kann auch auf Eckenscheid usw. hindeuten.

Siehe Nr. 3

26. Reinhardt 1928, Urkunden, S. 119. Nach einem Chronisten des späten 16. Jh. (Wursteisen), und dem Blauenstein Chronik.

27. Reinhardt 1939, S. 9.

28. Sennhauser 1974, S. 88, 90. Ich nehme an, "Binnen-" bedeutet "nicht ausladend."

29. BZGA 1966, S. XXXIII. Vgl. Osteneck 1973, Anm. 144.

30. Baugeschichte 1895, S. 15.

31. Osteneck 1973, S. 82.

32. Selbst Reinhardt hat dies nicht erkannt, als er 1926 (S. 70) in Zusammenhang mit dem Georgsturm schrieb: "der 'grand appareil' kommt aber im allgemeinen erst um das Jahr 1100 auf, während vorher fast nur der Bruchsteinbau 'le petit appareil' üblich war." Vgl. Osteneck 1973, Anm. 128.

R. MASSINI: Das Bistum Basel z. Z. der Investiturenzeit, Diss. Basel 1946 (aus: Das Kloster, 1964 5. Aufl. Einsiedeln)

CARL PFAFF: Kaiser Heinrich II. Sein Nachleben + sein Kult im MA Basel, Diss. Basel 1963. S. 32. "Heinrichsgaben" S. 36-58

Reinhardt rekonstruiert einen querhauslosen Bau³³ mit einer Holzdecke.³⁴

5.3 Turmanlage

Verwandte Bauten, besonders das ausgegrabene Kloster in Schaffhausen^{Auffassen} (1050-1064), erlauben uns, noch weitere Schlüsse zu ziehen. Das Kloster weist Formen auf, die zu einem großen Bau passen würden, nicht aber zu dem kleinen Kloster. Dadurch läßt es sich als eine Reduktion einer größeren, durchgeplanten Anlage erweisen. In dem HM meint man, diese größere Anlage zu sehen.³⁵

Ich nehme eine 4-türmige Anlage an, wie sie in der elsässischen Kunst geläufig ist (oft mit einem Vierungsturm dazu): eine Doppelturmfassade im Westen und 2 Chorflankentürme³⁶ mit einem Vorchorjoch im Osten.

Genau diese Anlage hat Schaffhausen. Die Doppelturmfassade mit einbezogenen Türmen hat ihren Ursprung vermutlich in Cluny II, hat Nachfolge gefunden in St. Philibert zu Tournous (frühes 11. Jh.),³⁷ dem Bau Wernhers in Straßburg (1015 beg.),³⁸ Bamberg (1003/4-1012),³⁹ Speyer I (1030-1068)⁴⁰ und Speyer II (1082-1106),⁴¹ alle Bauten in demselben Kunstkreis wie Basel. Chorflankentürme haben Bamberg, Speyer und Schaffhausen. ?

5.4 Westfassade: Problem des Georgsturms

Die Westfassade des HM stellt ein Problem dar: der unterster Teil des Georgsturms^(des Nordturms) ist erst nachtraglich in das HM eingebaut, und nicht, wie "seit alters bezeichnet" als "das einzige Stück, das vom Bau des Kaisers Heinrich II. ... übrig geblieben sei."⁴² Reinhardt (1926)⁴³ bekannte, daß der Turm aus "schönen Quadern mit feinem Mörtel erbaut" ist, und daß diese Technik erst mehrere Jahrzehnte nach dem Bau des HM allgemein in Gebrauch war, versuchte jedoch, den Turm zeitlich zum HM^{zurückzuführen} zu rücken.

33. Reinhardt 1970, S. 4. Vgl. ^{mit} Ann. 28^{wo 67. (S. 12)}. Ich ziehe die Binnenquerschiff-lösung vor, aufgrund der Anlagen in Bamberg, Speyer und im Elsaß überhaupt, die Querschiffe haben. Eine Anpassung an die Gegebenheiten des OD (nur im Süden?) hätte ein nicht ausladendes Querhaus gefordert.

34. Reinhardt 1939, S. 10, allerdings ohne Begründung.

35. Reinhardt 1928, Münster, S. 16 und Reinhardt 1928, Ausgrabung, S. 43.] ^{Anw}

36. BZGA 1963, S. XXXIII: Grabungen an der Nordseite der Vorderen Krypta ^{ein} deckten ^{PAISSW} altes Fundament auf, dessen "Mächtigkeit an einen Turm denken läßt."

37. Adam 1968, S. 75. Reinhardt 1928, Ausgrabung, S. 41: 1007-1019.

38. Recht 1971, S. 8.

39. von Winterfeld 1972, S. 15, 17.

40. Kubach 1974, S. 135.

41. Kubach 1974, S. 136.

42. Reinhardt 1926, S. 70.

43. Reinhardt 1926, S. 70. Siehe auch Ann. 32.

Aber seit 1966 brauchen wir die nachträgliche Anfügung des Turmes nicht nur auf stilistischen Erwägungen zu basieren; Grabungen in diesem Jahr haben deutlich gezeigt, daß der gequaderte Georgsturm auf ältere Kalkbruchsteinfundamente aufgesetzt wurde.⁴⁴

Die Entwicklung der Westfassade des HM, wie sie von Sennhauser⁴⁵ vorgeschlagen und von Maurer⁴⁶ angenommen wird, muß ich ablehnen. Sennhauser legt die Türme des OD beim Bau des HM nieder, um den Georgsturm erst nachträglich anzubauen- Maurer geht einen Schritt weiter und datiert den Georgsturm von einem Brand 1085.⁴⁷ Die älteren Kalkbruchsteinfundamente wären dann wahrscheinlich die Fundamente der "Vorhallen oder ähnlichen", mittels dessen der OD sich nach Westen erstreckte.⁴⁸

Aber diese Fundamente sind m.E. viel zu stark für eine Vorhalle- daß sie mit geringer Ausstückung⁴⁹ noch den heutigen Türmen dienen, bezeugt ihre Festigkeit.⁵⁰ Ich stelle mir folgende Möglichkeit vor: Die Kalkbruchsteinfundamente sind die Fundamente der ursprünglichen Doppelturmfassade des HM; später wurde der Nordturm abgerissen⁵¹ und der gequaderte

44. BZGA 1966, S. XXXI. Die "ähnliche, weniger tiefgreifende" Ausstückung der Martinsturmfundamente kann auch erst im Bau des SRM stattgefunden haben. Siehe Anm. 50, letzte 3 Zeilen.

45. Sennhauser 1974, S. 88.

46. Maurer 1976, S. 4.

47. Diesen Brand halte ich für eine Erfindung Maurers- er wird nirgendwo in der Literatur erwähnt oder angedeutet. Eine ^{mögliche} andere Erklärung wäre, daß Maurer die originale Brandurkunde wiedergefunden hat und das Datum neu gelesen hat. Reinhardt (1928, Urkunden, S. 119) hat die 2 Brandnachricht-enthaltenden Handschriften nicht aufreiben können. Vgl. Anm. 63.

48. Maurer 1976, S. 3/4.

49. Vgl. BZGA 1966, Tafel IV (vor Seite XXIII).

50. Hier darf ich mich auf die Begutachtung einer ganzen Reihe mittelalterlicher Baumeister stützen: M. Ottman (Colmar), Rumann Fäsche (Thann), M. Jacob (Straßburg), M. Lux (Konstanz) und M. Andres (Überlingen). Sie wurden 1496 nach Basel gerufen, in Folge Bedenken wegen der Festigkeit des Martinsturmfundaments. (Baugeschichte 1895, S. 203, Anm. 2.) Die Ziegelsteinausstückung (Quadersteinausstückung beim Georgsturm) stammt wohl von dem Neubau des SRM im frühen 13. Jh. BZGA 1952, S. 14: ein Nachgrabung 1946 ergab "daß auch die Grundmauern des südlichen Martinsturms schon dem 11. Jh. angehören mußten." "Der Turm ist im 13. Jh. auf den alten Fundamenten aufgesetzt worden."

51. Ein Erdbebenriß wurde im Boden des HM entdeckt, die Ursache war wahrscheinlich eines der 2 Erdbeben des 11. Jh.: am 12. Mai 1021 oder im Jahre 1098. (Siehe BZGA 1969, S. 353-54.) Das Erdbeben von 1021 war auch Stehlin bekannt (Baugeschichte 1895, S. 4, Anm. 4), ist aber von ihm summarisch abgelehnt, wie alle urkundlichen Erwähnungen vor ^{+ ohne Bezug} der Stiftung der Kapellen im 14. Jh. ^{Logischen} ^{Gang}

In dem Grabungsbericht schlägt Moosbrugger-Leu 1021 für den Bau des Georgsturms vor (S. 354). Ich finde 1021 zu früh; vielleicht hatten Beschädigungen durch dieses Erdbeben sich erst mehrere Jahrzehnte später bemerkbar gemacht. 1098 wäre auch ein mögliches Anfangsdatum- dieses Problem bedarf der Aufmerksamkeit der Kunsthistoriker.

Ostenseck 1973, Anm. 193: Gewissheit nach der "ältesten Ansicht": 1100-1150.

Georgsturm errichtet. ^{ERST NACH} dem Neubau des SRM wurde der Südturm auch niedergelegt und neu errichtet; die unteren Teile des Georgsturms wurden wieder verwendet.

Maurers Datierung des Georgsturms von 1085 mag wohl richtig sein; Reinhardt, in seiner Datierung⁵² schreibt: "Der Basler Turm ist wohl um einiges älter als der Hirsauer (Nordwestturm des St. Peter- und Paulskirche)." Der Hirsauer Eulenturm, dem Basler Georgsturm aufs nächste verwandt, stammt aus dem Anfang des 12. Jh.⁵³

Vandlung
Anfang
Gewölbe
Gewölbe-
überige Nischen
mit Stäben
Abschluss

Ob der Turm nachträglich gebaut war oder nicht, er mußte sich nach den Gegebenheiten der Kirche richten; deshalb gelten die Stehlinischen Ergebnisse⁵⁴: das HM hatte seine nördliche und westliche ^{Mittel} Hauptschiffmauern an derselben Stelle wie das heutige Münster (SRM).

5.5 Westatrium des HM

Für das HM war wahrscheinlich ein Westatrium geplant gewesen: die der Fassade quer liegenden Mauerfundamente, die in 6-7m Entfernung von der Fassade mit Abtreppungen⁵⁵ aufhören, sowie die Spuren einer "gewölbten Halle" auf der Westseite des Georgsturms,⁵⁶ weisen auf eine Anlage (mit Brunnen?) hin, wie in Schaffhausen oder den verschiedenen Vorgängern des gotischen Kölner Domes, oder wie später in Maria Laach.

5.6 Vinzentius- und Aposteltafeln BEDEUT NICHT IN EINER BAUGESCHICHTE

Die Datierung der 2 skulptierten Tafeln, jetzt in den östlichen Enden der äußeren Seitenschiffe eingemauert, schwankt zwischen ca. 1000 und spätromanisch. Ergebnisse der jüngsten Arbeiten: Pfaff (1974)⁵⁷: "zeitliche

52. Reinhardt 1926, S. 71. Vgl. Osteneck 1973, Anm. 128.

53. Hoffmann 1950, S. 219ff. S. 23.

54. Baugeschichte 1895, S. 9-13, bes. S. 12.

55. Die Grabungsberichte sind hier ziemlich widersprüchlich: in dem ursprünglichen Grabungsbericht (BZGA 1944, S. IX-XI), von Max Burckhardt geschrieben, der nichts mit der Grabung zu tun hatte, schließen die Fundamente mit einem Haupt ab. In dem Bericht von Reinhardt (BZGA 1952, S. 14), der 1944 "zur Begutachtung der mittelalterlichen Befunde beigezogen wurde" (BZGA 1944, S. IX), enden sie mit Abtreppungen.

Sennhauser (BZGA 1966, S. XXX) vertraute dem Bericht von Burckhardt; ich aber dem von Reinhardt, denn er hat diese Fundamente selber sehen müssen; selbst wenn er erst 8 Jahre später schrieb.

Interessant ist, daß die gequaderte Ausstückung des Georgsturmfundaments auch die Quermauer mit einschließt (siehe BZGA 1966, Tafel IV vor S. XXXIII, untere Hälfte), ein Hinweis dafür, daß wenn auch das Atrium bei dem Neubau des HM nicht ausgeführt war, so waren doch die 1944 vermuteten kapellenartige Vorbauten vorhanden und der nördliche beim Neubau des Georgsturms wieder errichtet.

56. Baugeschichte 1895, S. 13.

57. Pfaff 1974, S. 79.

4. 8. 1974
Sennhauser

Fixierung der Apostel- und mithin auch der Vinzenztafel etwa in das 6. bis 8. Jahrzehnt des 11. Jh."; Beer (1974)⁵⁸ neigt zu einer späten Datierung (Mitte des 12. Jh.), aber hier seien "keine gewagten Spekulationen angestellt", und Maurer (1976)⁵⁹: Aposteltafel 1085/95 und Vinzentius-tafel um 1090. Beide gehören jedenfalls dem HM an, die Aposteltafel wahrscheinlich als Teil einer Schranke.⁶⁰

Dieselbe Geschichte gilt für die Goldene Altartafel (im Musée de Cluny, Paris); der Leser wird auf die Literatur verwiesen.⁶¹

5.7 Rekonstruktion

Zusammenfassend: das HM war eine 3-schiffige, flachgedeckte Basilika aus verputztem Bruchstein mit einer Doppelturmfassade mit ^{in der Mitte} Vorhallen vor den Türmen im Westen, einem Binnenquerschiff, Vorchorjoch mit Plankentürmen und großer Krypta mit halbrundem Abschluß im Osten. ?

6. Das spätromanische Münster (SRM, letztes Viertel des 12. Jh.)

6.1 Literatur

Noch heute ist "Die Baugeschichte des Basler Münsters" von Karl Stehlin das grundlegende Werk für Erkenntnisse des ursprünglichen Zustands und der Rekonstruktion des SRM. Mit nur wenigen Ausnahmen übernehme ich Stehlins Ergebnisse. Die Korrekturen sind eigen oder nach Osteneck 1973. Eine neue Arbeit, die die Ergebnisse der jüngsten Grabungen verarbeitet, ist in Vorbereitung: Kunstdenkmäler Basel-Stadt, Bd. 6 von Maurer-Kuhn.

6.2 Datierung: Umbau-Neubau Hypothese

Der Bauanfang des SRM ist nicht genau zu bestimmen; heute wird allgemein eine Datierung im letzten Drittel des 12. Jh. angesiedelt.⁶² Den Neubau würde ich von dem Brand 1185 datieren,⁶³ aber ich mache ihn nicht davon abhängig. Das Drachentondo, um 1170 in den Mörtelfußboden eingelassen, das "für den Nachfolgebau noch gelten sollte",⁶⁴ sowie ein "Vorrath bereits vorhandener Baustücke"⁶⁵ weisen auf einen Umbau hin, der aber

58. Beer 1974, S. 54.

59. Maurer 1976, S. 12, 13.

60. Reinhardt 1939, S. 10/11.

61. Reinhardt 1962, S. 33-44.

62. Maurer 1976, S. 4. ABER OSTENECK 1973, S. 99/100; Anm. 217: 1191-1229.

63. Wie Reinhardt 1939, S. 13. Zu den Urkunden über den Brand siehe Reinhardt 1928, Urkunden, S. 119. Reinhardt hat die 2 originalen Handschriften nicht untersuchen können, wenn dieses Maurer gelungen ist, könnte sein Brand von 1085 (s. Anm. 47 und Maurer 1976, S. 4) eine Korrektur eines lang bestandenen Irrtums sein. Maurer erwähnt einen Brand im Jahre 1185 nicht einmal.

64. Sennhauser 1974, S. 90/2; auch Maurer 1976, S. 4.

65.

Osteneck warnt vor Baumwachrichtern.

wegen des Brandes zugunsten eines Neubaus aufgegeben werden mußte. Noch ein Hinweis dafür: die vielen Unstimmigkeiten im Querhaus, die Stehlin⁶⁶ dazu bringen, eine quadratische Vierung zu rekonstruieren (wo "wegen eines unvorhergesehenen Umstandes eine Abweichung vom Plane nöthig wurde"), können genauso dadurch erklärt werden, daß vor dem Brand kein ^(Muslavinski) Querschiff ^(o.H., bei Bauwerks sollte im Innern nicht gemauert werden) vorgesehen war. Das Fundament, mitten im Nordquerhaus ausgegraben, zeigt daß "das SRM ohne Querhaus geplant war."⁶⁷ Nach der Zerstörung des Brandes hatte man sich vielleicht entschlossen, ein ausladendes Querhaus zu bauen.

6.3 Rekonstruktion: Äußeres

Stehengebliebene Reste wurden weitgehend übernommen, wodurch der Neubau grundrißlich bis in die Einzelheiten bestimmt war. Es wurde sparsam und überlegt gebaut,⁶⁸ doch schritten die Bauarbeiten rasch voran, und "die Hauptmasse des romanischen Baues scheint sozusagen aus Einem Gusse hervorgegangen zu sein."⁶⁹

6.3.1 Aufriß des Langhauses

6.3.1.1 Korrekturen zu der Stehlin'schen Rekonstruktion

Wie Stehlin, fange ich mit dem Aufriß des Langhauses an. Die Ansicht eines rekonstruierten Langhausjochs (Abb. 7),⁷⁰ bedarf nur in 3 Gesichtspunkten verbessert zu werden: Erstens, die Strebebepfeiler fehlen - Stehlin hielt sie für eine Anfügung nach einem Planwechsel, da sie u.a. mit den Bruchsteinmauern der Seitenschiffe nicht im Verband gemauert sind.⁷¹ Natürlich war das nicht möglich: die Mauern entstammen dem HM.⁷² Zweitens, für den oberen Abschluß des Obergadens werden wir uns ein kräftig vorkragendes Gesims vorstellen müssen.⁷³ Drittens, die kahl aussehenden Seitenschiffmauern passen nicht zu dem übrigen Bau- zusätzlich

65. Baugeschichte 1895, S. 88, 95. Vor allem Säulchen und skulptierte Kapitelle. Die Kapitellplastik stammt aus der 2. Hälfte des 12. Jh.

66. Baugeschichte 1895, S. 73.

67. BZGA 1963, S. XXXIII. Die jüngste Datierung von Maurer ist das 11.

Jh., nicht spätromanisch, wie im Grabungsbericht (s. Osteneck 1973, Anm. 139). Natürlich stammt es vom HM, genau wie die ^{äußeren} Seitenschiffe ^(Mauerwerk) und deshalb zeigt eigentlich nur, daß das HM kein ausladendes Querhaus besaß. "SRM" in dem Zitat heißt also "Umbau des HM". ^{An/Spätromanisch} ^{oder im Innern} ^{Seitenschiffe}

Siehe oben 5.2, bes. Anm. 31.

68. Sennhauser 1974, S. 90.

69. Baugeschichte 1895, S. 7.

70. Baugeschichte 1895, Fig. 26, S. 30.

71. Baugeschichte 1895, S. 24/5, auch 1) bis 4), S. 23/4.

72. Siehe oben 5.2 und Osteneck 1973, S. 82.

73. Auch für den oberen Abschluß des Emporengeschosses. Siehe Osteneck 1973, S. 82 und Anm. 158.

zu den schmalen Strebepfeilern (nach jedem 2. Fenster) würde ich eine aufgemalte Gliederung bis unter dem Emporengeschoß vermuten, wahrscheinlich einfache, vertikale Pilaster, die restlichen Fenster trennend, wie etwa in Maria Laach.⁷⁴ (Vgl. Notre Dame zu Rufach.)

6.3.1.2 Rekonstruktion der Strebepfeiler

Keine Rekonstruktion der Strebepfeiler ist vorhanden, mangels einer Vorarbeit würde ich sie wie folgt rekonstruieren: Die Strebepfeiler der Nordseite sind viel schmaler gewesen - auch ihre Durchgänge waren kleiner, wie Stehlin⁷⁵ nachgewiesen hat. Auf der Südseite dagegen sind die Strebepfeiler (samt Strebebögen?) ursprünglich; aus ihrer massiveren Gestalt, sowie einer Nische in der südwest Querhausmauer ergibt sich, daß sie "Bestandteile einer Art von Kreuzgang oder gedeckter Halle außerhalb der Kirche"⁷⁶ waren. Der obere Abschluß der Strebepfeiler ist etwas problematischer. Die Rekonstruktion der Hauptschiffmauer von Stehlin ist sehr überzeugend; auch die Spuren der weggehauenen Lisenen zwischen den "nachträglich angefügten" Strebebögen und dem Dachgesims sind auf der Riggenbach-Lasiussche Aufnahme 6⁷⁷ (Zustand vor den 1880er Jahren) kaum zu bestreiten. Ob die Strebebögen der Südseite auch erst nach dem Erdbeben ausgeführt waren und wie hoch die ursprünglichen Strebepfeiler gereicht haben, bleiben unbeantwortete Fragen.⁷⁸ Am wahrscheinlichsten (auf der Nordseite) scheint

74. Nach Stehlin waren die inneren Einteilungen außen markiert. (Baugeschichte 1895, S. 79/80, und S. 17 unten.) Konsequenz, aber auch der regelmäßige Abstand (wenn es so war) der Fenster, fordert diese Gliederung. Die von Schuster (1906) (Kempf 1906, bes. Abb. 4, S. 8) rekonstruierten (unausgeführten?) Seitenschiffmauern des romanischen Freiburger Münsters könnten auch diesem mutmaßlichen Irrtum ihre Nacktheit verdanken. Vgl.

Osteneck 1973, S. 34/5; er behandelt die Außenmauer des Langsschiffs nicht.

75. Baugeschichte 1895, S. 25. Vgl. Reinhardt 1926, S. 29/30.

76. Baugeschichte 1895, S. 26.

77. Blatt 6 der großen Tafeln zu Baugeschichte 1895. Für eine Besprechung der Obergadenmauern des SRM und der Umgestaltung der Strebepfeiler, siehe Baugeschichte 1895, S. 21-30, 172-174. [Vgl. auch die "älteste Ansicht der Stadt Basel" (unten in 6.3.5), bei Osteneck 1973, S. 297 abgebildet.]

78. Baugeschichte 1895, S. 22: "Das Verbindungsglied zwischen dem Strebepfeiler und der Hauptschiffmauer bestand in der romanischen Zeit lediglich in einer Aufmauerung auf dem dazwischen liegenden Gurtbogen der Empore. Die Reste dieser Aufmauerung sind noch vorhanden. Vermuthlich war sie von außen gar nicht sichtbar, sondern blieb von dem Dach der Empore verdeckt."

Osteneck 1973, S. 161: "Die 'älteste Ansicht Basels' bildet am Münster offenes Strebewerk ab. Obwohl wir es hier mit einer unsicheren Quelle zu tun haben, ... können offene Strebebögen ... nicht ausgeschlossen werden. Die "älteste Ansicht" bildet keine Bögen ab, sondern Aufmauerungen über dem Emporendach, die in die Pilaster übergehen.

mir Aufmauerungen über dem Emporendach, die in die Pilaster übergehen. *Urwur*

6.3.1.3 Beschreibung des rekonstruierten Langhauses

Wir haben also im Untergeschoß, in die Seitenschiffjoche öffnend, jeweils ein Rundbogenfenster, von einem Strebepfeiler (der Langhausjochabgrenzung entsprechend; das Münster ist im gebundenen System gebaut, wo 2 Seitenschiffjoche einem Langhausjoch entsprechen), und vielleicht einer aufgemalten Lisene gerahmt. Alle inneren Einteilungen werden im Äußern widerspiegelt. Ganz unten verläuft das Sockelgesims, die Fensterbänke werden von einem zusätzlichen Gesims markiert, und der Abschluß gegen das Emporengeschoß wird durch einen Schachstab mit Platte und Schräge darüber gebildet. Die Platte und Schräge verkröpfen sich um Lisenen (bzw. Strebepfeiler), die wiederum die innere Jocheinteilung markieren, und selber oben in einen Rundbogenfries auf Konsolen übergehen. Ein kleines Rundbogenfenster beleuchtet jedes Emporenjoch. Zwischen Rundbogenfries und schrägem Emporendach haben wir ein Zahnschnittband, vielleicht eine glatte Quaderlage, und ein kräftig ausladendes Dachgesims. Jedes Obergadenjoch wird von 2 gruppierten Rundbogenfenstern durchbrochen, seitlich durch die oberen Teile der Strebepfeiler/Pilaster markiert (diese mit Tierfiguren bekrönt); der Abschluß darüber gleicht dem des Emporengeschosses in größerem Maßstab.

6.3.2 Die Querhausfassaden

Die Querhausfassaden (vgl. Abb. 9) sind 2-geschossig, getrennt durch die Fortsetzung des Schachstab-Platte-Schräge-Gesimses ~~an~~^{AM} dem Emporengeschoß. Die Galluspforte beherrscht das Untergeschoß der Nordseite, ein Rundfenster ist in das Obergeschoß eingebrochen. Der Rundbogenfries und Zahnschnitt des Obergadens ziehen sich hart über das Radfenster hin; die oberen Einfassungssteine des Rundfensters werden überschritten. Seitliche Lisenen, von Rundstäben begleitet, deren Kapitelle⁷⁹ den Rundbogenfries aufnehmen, rahmen die Fassade ein. Sie sind auch von Tierfiguren bekrönt. Drei von diesen sind noch erhalten (allerdings versetzt: 2 an der Südwestecke, eine an der Nordwestecke). Die Querhausflügel waren ursprünglich mit Walmdächern versehen. Die heute noch existierenden, diagonal⁸⁰ an die Ecken gestellten Strebepfeiler sind ursprüngliche

79. Baugeschichte 1895, S. 31, Anm. 2. Die Kapitelle wurden in den 1880er Jahren weggemacht. Vgl. Osteneck 1973, Anm. 161.

80. Am Südquerschiff stehen die Strebepfeiler senkrecht zur Fassade, um den Raum dazwischen nutzbar zu machen.

Bestandteile des SRM- nur die Öffnung durch den nordwestlichen Strebepfeiler wurde ^{zu} ausgemauert. ⁸¹

6.3.3 Die Galluspforte

Neue Arbeit Z. d. V. f. Kunstwissenschaft - 1978

Überzeugend widerlegt Osteneck ⁸² die allgemein übernommenen Argumente von Stehlin ⁸³ für die nachträgliche Einfügung der Galluspforte in die Nordquerhausfassade. Doch meint Osteneck selber: "Dieses Ergebnis bedeutet nun nicht, daß die Pforte für diesen Platz konstruiert war." ⁸⁴

In Ostenecks genauer Bearbeitung der Literatur kommt heraus, daß die Pforte ursprünglich etwas größer war. ⁸⁵ Es fragt sich, ob sie nicht für den Umbau ⁸⁶ des querhauslosen HM bestimmt gewesen war, und keine Rücksicht auf die Arkadengliederung der nördlichen (Giebel-) Wand hatte nehmen müssen. Wohl bleibt die mittlere Blendarkade ein Problem, da nicht klar ist, wieso sie kleiner ist als die 2 seitlichen. ⁸⁷

Das Radfenster auf der Nordseite ist als Glücksrad gestaltet, wahrscheinlich diente das Glücksrad von St. Etienne in Beauvais (1120-1140) als Vorbild. ⁸⁸

6.3.4 Die Ostteile

Bis zum Rundbogenfries unter dem Emporengeschoß ist der romanische Chor erhalten; die oberen Stockwerke wurden nach dem Erdbeben 1356 wieder aufgebaut. Die Rekonstruktion ist in den meisten Aspekten gesichert.

81. Baugeschichte 1895, S. 32, Anm. 1. Die ziegelförmige Abtreppungen (=Abdeckungen) an den Rücken der Strebepfeiler stammen erst aus den 1880er Jahren. Am nordwestlichen Strebepfeiler ^bmerkt man heute noch die Stelle, wo das Sockelgesims um die linke Seite der Öffnung umbog.

82. Osteneck 1973, S. 83/4.

83. Baugeschichte 1895, S. 32/3. Schon Reinhardt (1961, S. 23- die andere Auflagen habe ich nicht danach untersuchen können) hält sie für ursprünglich. Siehe Osteneck 1973, S. 84.

84. Osteneck 1973, S. 84.

85. Osteneck 1973, S. 86.

86. Siehe oben, 6.2, auch Anm. 67. Also für den Standort geplant, wo das Fundament aufgedeckt war. Diese Stelle scheint mir viel wahrscheinlicher als all die von Osteneck (1973, Anm. 175) widerlegten.

87. Baugeschichte 1895, S. 32: "Nun ist es so wie so schwer zu erklären, weshalb diese mittlere Arkade enger ist als die beiden andern; vollends widersinnig aber müßte die Anordnung erscheinen, wenn man annehmen wollte, der innere Bogen mit seinen Wandsäulen sei schon von Anfang an weggelassen worden, um der breiten Thüröffnung Raum zu geben; es wäre unbegreiflich, daß man nicht die mittlere Nische gleich breit oder, wenn nöthig, breiter als die andern gemacht hätte, sodaß Thür und Säulen neben einander Platz gehabt hätten." Osteneck äußert sich nicht dazu. Vgl. Osteneck 1973, Anm. 138.

88. Reinhardt 1926, S. 39/40; Osteneck 1973, S. 153/4.

Es folgt eine Beschreibung der Aufrißzeichnung von Stehlin (Abb. 8)⁸⁹: Das Äußere des Chores ist an den Polygonseiten durch Strebepfeiler mit spitzbogigen Durchlässen verstärkt. Die 5 freistehenden Polygonseiten (5/10 Abschluß) sind reich gegliedert. Der Sockel ist mit einer rundbogigen Blendarkatur geschmückt (die Fenster sind erst später eingebrochen). Die Kapitelle der kurzen Säulchen auf hohen Sockeln sind reich dekoriert, die Hohlkehle um die Bögen mit Kugeln besetzt. Ihre Höhe entspricht den Strebepfeilerdurchbrüchen. Das Gesims darüber ist zum größten Teil modern. ^{Darüber} In jeder Wand liegt ein großes Fenster, reich mit Wulsten umgeben. Der äußerste Wulst ruht auf einer schlanken Säule, die einstmals auf dem Rücken einer Tierfigur (die heutigen Elefanten und Löwen) ruhte. Neben den Fenstern bleibt ein breites Stück Mauer bestehen. Der weit vorragende Bogenfries darüber wird von skulptierten Konsolen getragen. Der Laufgang, der sich längs der Empore hinzieht und durch die Strebepfeiler hindurch geht, war mit einer kleinen längsstreichenden Tonne überwölbt und läuft hinter kleinen Bögen, deren Zahl und Größe mit den Blenden des Sockels übereinstimmte. (Vgl. Speyer, Worms Westchor, Mainz.) Über dem schrägen Emporendach sind die Seiten von glatt eingeschnittenen Rundbogenfenstern durchbrochen, ihre Ecken mit (runden? vgl. Bamberg) Lisenen verstärkt. Wie am Langhaus bildet ein Rundbogenfries auf Konsolen, Zahnschnittband, Mauerstreifen und kräftig vorkragendes Dachgesims den oberen Abschluß.

6.3.5 Turmanlage

Für den Zustand vor dem Erdbeben von 1356 sind wir auf die "älteste Ansicht der Stadt Basel" angewiesen, dessen Quellenwert von Osteneck⁹⁰ ziemlich überzeugend nachgewiesen ist. Zwei Chorflankentürme, der nördliche mit einer gotischen Aufstockung, der südliche vielleicht nur bis zur Höhe des Hauptdaches aufgeführt,⁹¹ und ein niedriger Vierungsturm⁹² bilden das Gleichgewicht der Türme der Westfassade.⁹³

89. Baugeschichte 1895, Abb. 40, S. 41. Meine Beschreibung ist von Reinhardt (1926, S. 46/7) zum Teil wörtlich übernommen.

Für die Rekonstruktion siehe Baugeschichte 1895, S. 34-41 und Osteneck 1973, S. 89/90, Anm. 190-196. Es sei hier gemerkt, daß die Verweise bei Osteneck ziemlich unzuverlässig sind. Mir zufällig begegnete ~~die~~ Errata: Anm. 137 lies 62ff. statt 64ff., Anm. 155 lies S. 26 statt 20, Anm. 163 lies S. 32 statt 33 und Anm. 195 lies S. 35ff. statt 85ff.

90. Osteneck 1973, S. 87/8, Abbildungen und Literatur Anm. 177, abgebildet auf S. 297, Abb. 36, und in dieser Arbeit auf S. 38.

(Zusatz) wurde das SRM unter Wiederaufbau der W. Türme
bis HM errichtet

6.3.6 Westfassade

Wiederaufbau

Das SRM hat ursprünglich nur die Türme des HM an der Westfassade gehabt (s. Anm. 93). Das Hauptportal war in der Flucht der Ostwand dieser Türme; es ist das jetzige Hauptportal zurück versetzt und mit einem skulptierten Tympanon.⁹⁴ Wahrscheinlich nach einem Brand 1258, der vermutlich die Westpartie traf,⁹⁵ wurde der Martinsturm als symmetrisches Gegenstück zum Georgsturm neu errichtet;⁹⁶ infolgedessen wurde: 1. eine Vorhalle und die jetzige Fassadenmauer (mit einem Giebel) bis in der Höhe der Hauptgalerie errichtet (vor 1285),⁹⁷ 2. eine äußere Vorhalle davor gesetzt (noch vor dem Erdbeben 1356), 3. und wieder abgerissen (vielleicht wegen des Erdbebens?), 4. Füllwände in die seitlichen Öffnungen der inneren Vorhalle eingebaut (um 1420) und 5., wahrscheinlich in Zusammenhang mit 4., das alte Portal nach vorn versetzt und die inneren Teile der inneren Vorhalle (die von 1.) abgebrochen.⁹⁸ Der heutige Orgellettner (seit den 1850er Jahren) ähnelt dieser Vorhalle.

- 91. Baugeschichte 1895, S. 33: "Die Thürme scheinen demnach jedenfalls bis zur Höhe des Hauptdaches aufgeführt gewesen zu sein. Ob sie noch weiter hinauf zur Vollendung gelangten, läßt sich nicht sagen." Reinhardt 1926, S. 69 spricht von dem Ausbau der "vier Türme" in der 1. Hälfte des 13. Jh. Osteneck 1973, Anm. 185: "Der Südturm war nie vollendet." War dieser vielleicht auf dem originalen Gemälde der "ältesten Ansicht" nur hinter dem Chor-Nordturm versteckt? In der Literatur ist fast nichts über die romanischen Dächer zu finden. (Das Siegel der Bürgerschaft, seit ca. 1220, zeigt die Osttürme mit Ziegelhauben. S. Reinhardt 1926, S. 69.) *in Form für Zuverlässigkeit*
- 92. Vgl. Baugeschichte 1895, S. 60 oben und Osteneck 1973, S. 88/9 und Anm. 186. Wenn der gedruckte Vierungsturm "ursprünglich" ist, dann ist es um so wahrscheinlicher, daß die Querschiffgiebel, sowie die hohen Langschiffdächer spätere Veränderungen sind.
- 93. Zwar rekonstruiert Stehlin (Baugeschichte 1895, S. 64-67, bes. Abb. 65, S. 67) eine eintürmige Westfront, aber nach Reinhardt (1926, S. 73) laße ich den (Bruchstein-?) Südwestturm des HM bis in die zweite Hälfte des 13. Jh. stehen, um ihn dann durch den mit der heutigen Giebelwand im Verband gemauerten Martinsturm zu ersetzen. Die "älteste Ansicht" ist in das 2. Viertel des 14. Jh. datiert- sie zeigt den Südwestturm deutlich jünger als sein nördlicher Partner. ||
- 94. Baugeschichte 1895, S. 129/30. Das Tympanon wurde 1529 zerstört. Stehlin stellt Mutmaßungen über sein ursprüngliches Aussehen an (Baugeschichte 1895, S. 131-33), Maurer (1976, S. 17) rekonstruiert es.
- 95. Maurer 1976, S. 5. ← *BRUNNEN*
- 96. Baugeschichte 1895, S. 110. OSTENECK 1973, NACH DER "ÄLTESTEN ANSICHT": 1300 - 1350 ÖBERBAU.
- 97. Reinhardt 1928, Münster, S. 11: Der Michaelsaltar, also die Empore über der Vorhalle im Inneren, wird 1285 urkundlich vorausgesetzt. Diese Vorhalle weist gotische Formen auf (vgl. Baugeschichte 1895, S. 120).

6.3.7 Sakristei

Die romanische Sakristei war ein zweigeschossiger Bau an der Nordseite des Chor-Nordturms. Sie wurde durch einen brückenartigen Steg mit dem vom tiefen Umgang Insel-artig abgeschnittenen Chor verbunden.⁹⁹ Später wurde ein gotisches Geschoß aufgesetzt. Es wurde in der Restauration der 1880er Jahren wieder entfernt.¹⁰⁰ ~~Damit gehen wir auf das Innere des SRM über.~~

6.4 Inneres

Das Innere des Langhauses des SRM ist fast unversehrt erhalten. Nur das ^{Mittelschiff} Hauptgewölbe und der Orgelletner sind spätere Einbauten- aber beide geben den ursprünglichen Zustand wieder. Im übrigen wurden Vierung, Chorumgang und Chorobergeschosse umgestaltet.

6.4.1 Langhaus

Das Langhaus ist auffallend breit und niedrig, wenn man sich dazu noch ein schweres spätromanisches Gewölbe vorstellt, muß der Innenraum sehr gedrungen gewirkt haben. Die querrrechteckige Jochform wurde von dem HM übernommen.¹⁰¹ Der dreiteilige Aufriß des Mittelschiffs¹⁰²; spitzbogige Arkaden mit glattem Unterzug in ^{UNTEN} Stützenwechsel. Darüber, ^{UNTEN} von einem durchlaufenden Schachstab markiert, eine rundbogige Blendnische, in die Dreierarkaden eingestellt sind. Im Obergaden zwei dicht nebeneinanderstehende Rundbogenfenster mit schräger, glatter Laibung.

Die Pfeilerkerne sind quadratisch mit vorgelegten Diensten zur Aufnahme der Arkadenunterzüge, Gurtbögen und Diagonalrippen. Die Dienste zur Aufnahme von Gurtbögen sind zusätzlich auf einer rechteckigen Vorlage angebracht.¹⁰³

98. Für die komplizierte Entstehungsgeschichte des Westportals wird der Leser auf Stehlins ausführliche Besprechung verwiesen (Baugeschichte 1895, S. 108-130, besonders der Stützengrundriß Fig. 90, S. 111, Rekonstruktionsaufriß Fig. 99, S. 120 und der Übersichtsgrundriß Fig. 105, S. 126). Im einzelnen: 1. S. 111-125, 2. S. 124-127, 3. S. 127, 4. S. 128-129 und 5. S. 129-130, 128.

99. Siehe Baugeschichte 1895, S. 150/51. Vgl. Osteneck 1973, Anm. 143, S. 198 unten: "Es bleibt wohl trotz aller ästhetischen Bedenken nichts anderes übrig, als sich auch ursprünglich brückenartige Übergänge in irgendeiner Form vorzustellen."

100. Baugeschichte 1895, S. 33, Anm. 1, auch S. 412 und Reinhardt 1926, S. 58.

101. Siehe oben 5.2.

102. Von Osteneck 1973, S. 75/6 zum Teil wörtlich übernommen.

103. Siehe Baugeschichte 1895, S. 71, Bes. Abb. 68. Stehlin leitet die symmetrische Form der Vierungspfeiler von denen der anderen Stützen ab; siehe Baugeschichte 1895, S. 71/2 und Abb. 69, S. 72.

Es wird allgemein angenommen, daß die Hauptwölbung des SRM ausgeführt war.¹⁰⁴ Die Scheitelhöhe entsprach der heutigen, nur die Kappen waren etwas flacher und die Nord-Süd verlaufenden Scheitel haben sich zu beiden Seiten hin merklich gesenkt,¹⁰⁵ wodurch sie schwer^{er} erschienen. Die (inneren) Seitenschiffe sind im ganzen ursprünglich; man muß nur eine aus verputztem Bruchstein bestehende Trennmauer nach Außen ergänzen.¹⁰⁶

6.4.2 Westwand des Langhauses

Die Flucht der Westmauer lag bei der Ostseite des heutigen ^{Dau-}Lettners. Das Hauptportal öffnete sich ins Untergeschoß.⁽¹⁰⁷⁾ Darüber verlief ein Laufgang, dem im Querhaus ähnlich.¹⁰⁷ Reinhardt¹⁰⁸ rekonstruiert ein Rundfenster im Obergeschoß.

6.4.3 Querhaus

Durch die leichte Erhöhung des Vierungsbodens 1978 hat das Querhaus eine Andeutung seines ursprünglichen Aussehens wieder bekommen.¹⁰⁹

Die Vierung entspricht in etwa einem Langhausjoch, ist also quereckig. Wenn die oben ausgesprochene Vermutung,¹¹⁰ daß das SRM nach 2 verschiedenen Entwürfen gebaut war, einem Umbau des HM und einem durch den Brand 1185 notwendig gewordenen Neubau, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß Querhaus und Chorumgang erst beim Entwurf des Neubaus vorgesehen waren. Zuerst sollte das Querhaus dem Langhaus in der Breite entsprechen, aber als es sich beim Bau herausstellte, daß die Rheinhalde kein sicheres Fundament bot, mußte man die Chorumlänge und

Umwelt
-Museum
~1000
(S. 7)

104. Baugeschichte 1895, S. 58: "... die Bemalung läßt es überhaupt zweifelhaft erscheinen, ob das romanische Gewölbe über dem Hauptschiff jemals ausgeführt war; jedenfalls war dieser Teil der Kirche längere Zeit ohne Gewölbe."

Seit Reinhardt 1926 (S. 26, bes. Anm. 20) wird ein "früh-ausgeführtes" Gewölbe angenommen, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Bau des SRM. Allerdings ohne Begründung- Stehlins bemalte Fläche wird ignoriert. Doch ist es sehr unwahrscheinlich, daß ein Bau wie das SRM am Anfang des 13. Jh. ohne Gewölbe blieb, besonders wenn die Schildbögen beim Neubau ausgeführt waren.

105. Anhand der erhaltenen Schildbögen. Siehe Baugeschichte 1895, S. 59.

106. Siehe Blatt 13 der Riggerbach-Lasiusschen Aufnahmen zu Baugeschichte 1895 für eine rekonstruierte Innenansicht. Die Fensterbänke sind wohl etwas höher gewesen.

107. Baugeschichte 1895, S. 62-64. S. 61/2: "Es spricht somit weitaus die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Westwand des Mittelschiffs eine einfache Mauer mit einem Laufgang, nach Art der Querschiffwände, war und auf derjenigen Flucht stand, welche heute durch die Pfeiler des Lettners bezeichnet wird."

108. Reinhardt 1926, S. 43/4.

TAFEL
201
STÄMM.

Querhausbreite verringern. ¹¹¹

Eine Kuppel in der Vierung wird als sehr unwahrscheinlich abgelehnt. ¹¹²

Für eine ausgezeichnete Diskussion des Querhaus-Aufrißes, besonders des als Fortsetzung der Empore gedachten Laufgangs, wird der Leser wieder auf Stehlin verwiesen. ¹¹³

6.4.4 Chor

Im Aufriß ähnelt das spätromanische Chorpolygon dem Langhaus. Die Stützen sind natürlich kürzer (der Boden ist höher), die Emporenöffnungen sind reduziert wie im Vorchorjoch (ohne Blendnische) und der Obergaden hat nur ein Rundbogenfenster pro Seite. Das ursprüngliche Gewölbe entspricht dem heutigen, nur der Schlußstein war zu dem trennenden Gurtbogen gerückt. ¹¹⁴ Die Säulengruppen der Chorstützen sind mit erstaunlicher Konsequenz gegliedert- wieder hat Stehlin die beste Erklärung. ¹¹⁵

Der Chorboden reichte nur bis an diese Säulengruppen, wo der schluchtartige Umgang anfang. Ob ein Geländer unter den Arkaden den damaligen Geistlichen etwas Sicherheit bot, wird nicht in der Literatur behandelt. Es gibt aber wohl mehrere sich-wiederholende Flickstellen an den Säulen.

109. Die Vordere Krypta, nicht für ursprünglich gehalten, wurde in den 1850er Jahren abgetragen. Das damalige Niveau ist wahrscheinlich das Resultat eines Umbaus nach 1356; genau so hoch wie es vorher war, läßt sich nicht mehr ermitteln. Siehe Baugeschichte 1895, S. 46, 361ff. und unten 6.4.5.

110. Siehe ^{6.2} 6.2, [bes. Anm. 66.]

111. Die westlichen Vierungspfeiler waren vom HM festgelegt, die Fundamentierung im Osten geht nur sehr wenig über den Abschluß der Krypta des HM hinaus (vgl. 5.2, Anm. 29); vielleicht wegen eines Vorfalles wie der Erdrutsch, der die Nordseite der Außenkrypta des KD zerstörte (s. BZGA 1952, S. 12). Mit der West- und Osterstreckung festgelegt hat man den Plan nur auf Kosten des Umgangs, Chores, Vorchorjochs oder Querhauses weiterführen können.

Reinhardt (1926, S. 48) äußert ähnliche Vermutungen, nur er fängt den Bau des Chores schon früher an, zur selben Zeit als die Westpartie, hauptsächlich wegen des figürlichen Schmucks (S. 31). Dadurch erklärt er die "Quetschung" des Querhauses (S. 33), und die "merkwürdige Abplattung des (Chor-) Polygons" (S. 48). (Die Abplattung ist allerdings nur scheinbar; die Polygonseiten, obwohl sie sich wie 5:5:7:5:5 verhalten, beschreiben einen Kreis. Siehe Baugeschichte 1895, Fig. 74, S. 79.)

Es spricht einiges für den früheren Anfang des Chorbaus.

Ich halte nicht viel von Ostenecks (1973, Anm. 138) Bedenken, daß die Vierung so kurz geplant gewesen sei, da sie fast einem Langhausjoch gleicht- bei der Umplanung hat man das Querhaus wohl nicht schmaler als ein Langhausjoch machen können.

112. Nach Baugeschichte 1895, S. 60 und Osteneck 1973, Anm. (135), 186.

113. Baugeschichte 1895, S. 74-77.

114. Baugeschichte 1895, S. 54, 79.

115. Baugeschichte 1895, S. 81.

Aber: Reinsweg, Smaßberg, Wams, (Gis-ner), ...

Osteneck meint etwas anderes

[FASZINATIONSPURAN AM REI] S. 4)

Nein?

?

S. 7, 19

Auch Osteneck 1973, S. 73, 153.

NACHTRÄGFEN

6.4.5 Chorungang

Eine Anlage einzig in ihrer Art, nahm der Chorungang die 2 Geschosse der Krypta und des Chores ein. Christoph Riggerbach hat eine Rekonstruktion gezeichnet, siehe Abb. 11.¹¹⁶

Unerklärt bleiben die skulptierten Kapitelle, deren Seiten, die nicht von der restlichen Säulengruppe verdeckt sind, nur von weitem betrachtet werden konnten.

EGAL im Mittelalter
(Straßburger Turm Frauen)

6.4.6 Krypta

Die Rekonstruktionen der Krypta sind überhaupt sehr verwirrend, bis heute ist keine befriedigende vorgelegt worden.

Zuerst 2 Definitionen: die Hintere Krypta (HK) fängt mit den östlichen Seiten der keilförmigen Pfeiler an und nimmt den Chor und Vorchorjoch (VCJ) ein. Die Vordere (oder Vierungs-) Krypta (VK) liegt unter der Vierung. Auch sei der Leser daran erinnert, daß in den Grabungsberichten BZGA 1963, 1966 und ~~Sennhauser~~ 1974 "ottonisch" eigentlich "vom HM" heißt.

6.4.6.1 Stehlins Kryptenrekonstruktion → im KONJUNKTIV DER 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Die Stehlinsche Lösung¹¹⁷: Die ursprüngliche romanische Anlage war eine kleine Krypta zwischen Umgang und VCJ. Sie war mit 5 radial angelegten, kegelförmigen¹¹⁸ Tonnen gewölbt. Die Treppenanlage, aus 2 seitlichen und einem mittleren hinuntersteigenden Treppenlauf bestehend, lag im VCJ. Die Vierung war etwas (1 1/2 Fuß) erhöht.¹¹⁹

Es spricht dafür: die Eigentümlichkeiten des VCJ, nämlich das Fehlen des umsäumenden Rankengesimses und die zurückgesetzte Lage der Seitenmauern (nicht unter der Arkade), und auch der vorteilhafte Blick, der dem Eintretenden geboten wird.¹²⁰

Noch in der romanischen Zeit erfolgte eine Erweiterung der HK in die Vierung: die VCJ Treppenläufe wurden abgebrochen und der Raum zur HK geschlagen. Die Eingänge lagen dann im Westen (im östlichen Langhausjoch).

116. Blatt 12 von den Tafeln zu Baugeschichte 1895. Die Zeichnung ist sehr gut, nur die perspektivische Wirkung hätte dadurch verbessert werden können, wenn der Standpunkt der Betrachter etwas weiter von der Bildfläche gewählt worden wäre.

117. Baugeschichte 1895, S. 42-52, 149-155.

118. Alle rundbogig außer den 2 westlichen, die spitzbogig gemacht werden mußten, um die erforderliche Scheitelhöhe zu erreichen. Siehe Baugeschichte 1895, S. 53, Anm. 4.

119. Rekonstruktionszeichnung: Baugeschichte 1895, Fig. 43, 44 S. 45 und Fig. 48, 49 S. 50.

Dafür spricht die Andersartigkeit⁽¹²¹⁾ der Kryptenmauern¹²¹ im VCJ.

Wahrscheinlich nach dem Erdbeben 1356, aber vor dem Einbau des Lettners 1381 wurde der Umgang eingewölbt, der Chorboden niedriger gelegt, die westlichen Abstiege in die VK zugemauert und seitliche angelegt. Ein Aufstieg auf den (Vierungs-) Chor wurde im Westen angelegt. Diesem "lang-gestandenen" Aufstieg im Westen mußte der Lettner sich 1381 anpassen.¹²²

Hier sprechen die logische Folge und Nicht-umstritten-Sein dafür.

Aber, und das ist das Entscheidende, die VK und HK sind Bestandteile des HM¹²³ - nur sehr unwahrscheinlich kann die VK beim Bau des SRM niedergelegt sein, um kurze Zeit später neu errichtet zu werden.¹²⁴

120. Baugeschichte 1895, S. 50/1: "... nur dann konnte der Eintretende das zentrale Mittelgewölbe vom günstigen Standpunkt überschauen, und nur dann kamen die drei Altarnischen in der Außenwand, auf welche die Erbauer offenbar nicht geringes Gewicht legten, recht zur Geltung: sie zeigten sich durch die drei Hauptöffnungen des Crypta-Polygons alle drei auf einen Blick."

Reinhardt 1926, S. 46: "Stieg man die mittlere Treppe zur Krypta hinunter, so trat man in diesen dämmrigen Raum. Das Gewölbe aber leitete den Blick auf die Altäre der Absidiolen des Umgangs, die draußen im Lichte standen, das von oben hernieder strömte."

121. Baugeschichte 1895, S. 49: "Aber nichts von dem allem trifft bei den bestehenden Seitenwänden zu; sie sind unzweifelhaft späteren Ursprungs." "Alles" ist fehlendes Rankengesims, zurückgesetzte Mauer und heruntergesetzte Basenstellung der Arkadensaulen. Wie bereits bemerkt, sprechen die ersten 2 für eine Treppe im VCJ, aber nicht unbedingt für einen späteren Ursprung des VCJ. Das letzte deutet auf ein anderes Niveau in der Vierung, sagt aber nichts darüber aus, was darunter lag. Osteneck (1973, Anm. 143) erklärt das fehlende Rankengesims durch die Ursprünglichkeit der Brückenverbindungen zur Sakristei (bzw. Kreuzgang-gemach). Seine Argumente für die Ursprünglichkeit sind sehr überzeugend, aber warum sollten sie den Wegfall des Rankengesims erklären - es hätte genauso unter dem Steg weiterlaufen können.

122. Baugeschichte 1895, S. 156: "Es ist nicht allein die unregelmäßige Breite der Arcaden, welche durch das Dasein der mehrerwähnten, unter den beiden Mitteljochen ansteigenden Chortreppe hervorgerufen war; auch die verschiedene Behandlung des Maßwerks in den Bogen geht auf die gleiche Ursache zurück."

123. Siehe oben Anm. 29.

124. Zu der kurzen Zeit: Baugeschichte 1895, S. 52: Absteigende Treppeläufe im Westen waren "unzweifelhaft noch in den Formen des romanischen Baustiles gehalten." Die Fensterchen im VCJ zeigen "unverkennbar romanische Formen." Aber die Gotik hat sich spätestens 1285 (in Freiburg schon 1220/30, siehe Adam 1973, S. 125) durchgesetzt. Siehe oben 6.3.6, Anm. 97.

Eine andere Lösung wäre, die VK wäre nach dem "Neubau"-Plan nach 1185 niedergelegt, um ein großes Querhaus haben zu können. Aber dann hätte es sich herausgestellt, daß der Chor viel zu klein war, und die VK wäre wiedererrichtet. Aber die zeitliche Folge ist viel zu knapp und gezwungen, um diese Lösung akzeptabel machen zu können.

6.4.6.2 Sennhausers Kryptenrekonstruktion

Die Lösung von Sennhauser¹²⁵: eine 5-schiffige, 4-jochige VK und eine 3-schiffige, 3-jochige HK, durch 2 seitliche Durchgänge mit jeweils 3 Treppen miteinander verbunden. Das soll vermutlich den Zustand vom Neubau bis zum Erdbeben gewesen sein.

Äußerst unbefriedigend ist die Lösung für die HK. Die Stehlinsche Beobachtungen im VCJ und seine Rekonstruktion der HK werden überhaupt nicht berücksichtigt. Es bleiben auch die verschiedenen Höhen der Basen im Chor, VCJ, und den östlichen und an den westlichen Vierungspfeilern. Osteneck vermutet, daß die 5-Schiffigkeit^{per VK} Sennhauser veranlaßt hat, Stehlins 1-schiffige HK zu verwerfen,¹²⁶ aber die kausale Verbindung ist nicht einleuchtend.

6.4.6.3 Eigene Kryptenrekonstruktion (Abb. 10.)

Die folgende Lösung ist eigen- es wird nicht erwartet, daß sie die ursprüngliche Anlage wiedergibt, aber alle (mir bekannten) Beobachtungen werden in Betracht gezogen, und als prüfbar (mit einer Untersuchung à la Stehlin mit Detailbeobachtungen) Arbeitshypothese ist sie besser als die von Sennhauser, der die Unstimmigkeiten als Unstimmigkeiten hinnimmt. Die radial angelegte HK übernehme ich von Stehlin, der Chorboden ist gleich dem Niveau der heutigen Chorsäulensockel. Im VCJ ist das Niveau etwas tiefer, den Übergang zum Chorpolygon vermitteln einige Stufen, die die ganze Breite der VCJ einnehmen, etwa in Höhe der östlichen VCJ-Pfeiler.¹²⁷ Die 2 Stege führen über den Umgang auf diese Plattform.¹²⁸ In der Mitte des VCJ führt eine Treppe hinunter in den Chor, wie bei der ersten Anlage von Stehlin.¹²⁹

125. Sennhauser 1974, S. 91.

126. Osteneck 1973, S. 79. Sennhauser hat diese Rekonstruktion schon 1967 gehabt (siehe Osteneck 1973, Anm. 145). Es könnte sein, daß in den Grabungen 1966 die HK-Pfeilerfundamente (nicht die keilförmigen) sich als vor-romanisch erwiesen. Aber vgl. BZGA 1966, S. XXXIII.

127. Durch das niedrigere Niveau des VCJ wird: 1. das fehlende Gesims erklärt, und 2. der Anfang zu einem (von mir als ziemlich schwer in den gegebenen engen Raumverhältnissen vermuteten) Niveausgleich zwischen Chor, ~~HK~~^{VCJ} und Vierung geschaffen.

128. Die Ursprünglichkeit der Stege nach Osteneck 1973, Anm. 143.

129. So wird für den vorteilhaften Blick auf die 3 Nischen gesorgt. Unter dieser Treppe befand sich der Verschlag in Baugeschichte 1895, S. 153, Anm. 2. Die großen Steine in Baugeschichte 1895, S. 51, Anm. 1 könnten ein Teil des Übergangs in die VK gewesen sein. Stehlin ließ sie (die) seitlichen Treppenläufe tragen.

Zu beiden Seiten der obersten Stufe dieser Treppe, in der Höhe der östlichen Vierungspfeiler, führt jeweils eine Treppe hinunter auf die niedrigere, aber doch etwas erhöhte Vierung.¹³⁰ Die 5-schiffige VK hat 2 westliche Eingänge, die beim Abbruch des Lettners zutage kamen;¹³¹ die Vierung selber ist über ihre ganze seitliche Länge zugänglich.¹³² So sah die Kryptenanlage vielleicht bis zum Erdbeben aus. Danach wurde das Zwischengewölbe im Umgang unter den Fensterbänken¹³³ eingezogen, der Chorboden auf dessen Niveau gesunken und die 5-schiffige¹³⁴ VK 3-schiffig umgestaltet und erhöht.¹³⁵

-
130. Wie der Übergang von der in die HK hinunterführenden Treppe und diesen seitlichen Treppen ausgesehen hat, vermag ich nicht zu rekonstruieren. Da ich keinen Durchblick habe, wie die Niveaus der verschiedenen Räume ursprünglich waren (Man müßte die Höhe der sichtbaren Chor-, HK-, und Langhaus^{Pfeiler}sockel messen, sowie die veränderte Basenhöhen rekonstruieren. Dies wird dadurch erschwert, daß das Bodenniveau des Langhauses bei fast jeder Restaurierung geändert wurde, und die angegebenen Höhen sind fast immer relativ.), habe ich Treppen in die Rekonstruktionszeichnung einfach eingezeichnet, ohne auf ihre Anzahl oder die Lage der ersten und letzten Stufen zu achten. Auf S. 48 in Baugeschichte 1895 werden die ursprünglichen Basenhöhen der Vierungspfeiler rekonstruiert. L. S. 48
131. Die Bogenstellungen in dem Zitat in Baugeschichte 1895, S. 46 oben und die "vier zierlichen, mit schlanken Säulchen verzierten Rundbogen" auf S. 52 oben.
132. Die seitlichen Zugänge in die VK (vgl. Photographie bei Sennhauser 1974, S. 89) stammen erst aus der Zeit nach dem Erdbeben von 1356. Siehe oben 6.4.6.1.
133. Vgl. Baugeschichte 1895, S. 42, Anm. 1. Scheinbar ist das Gewölbe höher als die ursprünglichen Fensterbänke, die dann in eine steil nach außen abfallende Schräge umgestaltet wurden, wahrscheinlich um das Gewölbe möglichst hoch legen zu können, ohne die Fenster unten zumauern zu müssen, was von außen als sehr störend auffallen müßte. ← Sennhauser 1974 S. 89
134. Jedes Joch war etwa 2,0m x 1,8m, also sehr klein. Die VK muß wie ein richtungsloser Stützenschwengel ausgesehen haben - deshalb vermute ich, daß sie nur eine Bastattungsgruft war (Sarkophagen überirdisch), und daß Kultbedürfnisse der HK vorbehalten waren. (Vgl. Speyer.) VK vom 00; VK-MK neu im H 11m
135. Vor den 1850er Jahren war die Vierung 7 Fuß (s. Baugeschichte 1895, S. 44 Anm. 3 und die Berichtigungen am Anfang des Werks) höher als das damalige Langschiff. Das war die Höhe nach dem erwähnten Umbau. Vor dem Erdbeben 1356 (=vor dem Umbau) war die Vierung weniger (1 1/2 Fuß, s. Baugeschichte 1895, S. 46) hoch. Selbst bei den oben (Anm. 130) erwähnten Schwierigkeiten bei der Bestimmung des ursprünglichen Bodenniveaus darf ich behaupten, daß selbst bei dem niedrigeren Niveau die Höhe der VK ganz brauchbar war. Ich habe die Kapitellhöhe der VK-Einzeichnung des Schnitts Blatt 4/^(siehe Seite 42) zu Baugeschichte 1895 um 5 1/2 = 7 - 1 1/2 Fuß niedriger gemacht, woraus eine Höhe von etwa 1,5m sich ergibt. Man könne sich leicht vorstellen, daß der sehr großzügig eingezeichnete Zwischenraum zwischen dem Vierungsboden und dem VK-Gewölbe kleiner war, und das die 5 kleineren Bögen der früheren Anlage höher anfangen. Auch, der VK-Boden wurde im gotischen Umbau erhöht (um etwa 20cm). Siehe das Foto Tafel IV in BZGA 1963 vor S. XXXII, "3" und "4", und Sennhauser 1974, S. 82 links unten.

6.4.6.4 Herkunft der "Unursprünglichkeit" der Vorderen Krypta

Daß in den 1850er Jahren die Ursprünglichkeit der VK überhaupt in Frage gestellt wurde, ist ziemlich schnell erklärt: das Münster sollte den Bedürfnissen und dem Geschmack der Zeit angepasst werden.

Schauen wir uns die damalige Lage genau an. Der Abbruch der VK und des Lettners war sehr umstritten; die Geistlichkeit war entschieden dagegen, das Baukollegium aber stärkstens dafür.

Warum sollte diese Anlage in und vor der Vierung abgebrochen werden?

Dadurch könnte der "schönste und bestgelegene" Teil der Kirche für die Benutzung zu den Gottesdiensten eingerichtet werden, etwa 100 Sitzplätze wären gewonnen, Mehrkosten würden kaum entstehen,¹³⁶

Trotz der Proteste des Bannes (der Geistlichkeit) wurde mit dem Abbruch des Lettners begonnen. "Unverhofft" kamen die westlichen VK-Eingänge (aus der Zeit vor dem Erdbeben 1356) zum Vorschein. Eine nähere Prüfung und Untersuchung stellte "unzweifelhaft" dar, daß Vierung und Querhausflügel in früheren Zeiten im gleichen Niveau standen.¹³⁷ Die VK wurde abgetragen.

Begründung: damit die 4 aufgefundenen Bögen "im Interesse der kunsthistorischen Geschichte unsres Münsters" erhalten bleiben sollten.¹³⁸

Aber der Abbruch der VK war noch nicht geplant- warum könnten die Bögen nicht an Ort und Stelle erhalten bleiben? Von kunstgeschichtlichem Interesse darf keine Rede sein; der Abbruch der VK war im Interesse der Sitzplätze und des "schönsten und bestgelegenen" Teils der Kirche. Als Vorwand für den Abbruch hat man dann gesagt, sie sei nicht ursprünglich.

7. Spätere Veränderungen des spätromanischen Münsters

Somit ist die Besprechung des SRM abgeschlossen; wir haben jetzt noch mit späteren Veränderungen am Kernbau zu tun. Wir können 5 Änderungsetappen unterscheiden, von denen schon 2 in den Abschnitten über die Westfassade und Krypta erwähnt wurden.

Die folgenden Abschnitte sind ziemlich kurz gefaßt. Da die meisten Änderungen urkundlich gesichert und nicht umstritten sind, halte ich es für unnötig, ausführlich darüber zu berichten; es wird auf die Literatur verwiesen.

136. Baugeschichte 1895, S. 362.

137. Das Ergebnis der "näheren Prüfung" widerlegt Stehlin in überzeugender Weise. Siehe Baugeschichte 1895, S. 49 Anm. 1.] ovw 2

138. Baugeschichte 1895, S. 46. Meine Wiedergabe geht der Reihenfolge des Zitats nicht nach, damit die von mir vermutete Motivation klar werden kann. Der Sinn des Zitats wird aber treu wiedergegeben.

7.1 Westfassade in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts

In dieser Zeit wurde die gotische Vorhalle zwischen den Westtürmen errichtet, auch die Fassadenmauer und der Martinsturm (im Verband), und zuletzt erhielt der Martinsturm sein **erstes** freistehendes Geschoß.¹³⁹ Dieser Umbau wurde vermutlich durch einen Brand **1258 veranlaßt**.¹⁴⁰

7.2 Äußere Seitenschiffe in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts

Stehlin⁽¹⁴¹⁾ berichtet über alle bekannten urkundlichen Erwähnungen der Kapellen der äußeren Seitenschiffe und erklärt ihre Eigentümlichkeiten.¹⁴¹ Hier führe ich ein ausgewähltes, interessantes Beispiel vor¹⁴²: Die älteste (noch stehende) Kapelle ist die zwischen den Strebepfeilern auf der Nordseite (Mainzer Kapelle). Bei ihrer Errichtung waren keine weiteren Kapellen vorgesehen, also legte man die neuen Strebepfeiler (c, e in Abb. 6) etwas innerhalb der alten an, damit sie den Schub der Rippen direkt aufnehmen konnten. Bei der Erbauung der nächsten Kapelle, die Schaler-Kapelle im Osten, wollten die Stifter nicht darauf verzichten, einen eigenen Strebepfeiler zu haben— deshalb der Strebepfeiler f. Aber dann bei der Errichtung eines Bischofsstuhls (an der Stelle e an die Mauer angelehnt) wurde der Strebepfeiler e wieder entfernt.

Eine Zusammenfassung der Datierungsergebnisse von Stehlin: Nordseite von Westen (s. Grundriß, Abb. 12): die Kapelle neben dem Turm 1323,¹⁴³ zwischen der Turmecke und dem Strebepfeiler 1274 provisorisch, dann 1323, zwischen den beiden Strebepfeilern 1306, zwischen dem Strebepfeiler und dem Querhaus 1308. Südseite von Westen: die neben dem Turm 1343, zwischen der Turmecke und dem Strebepfeiler vor 1320, zwischen den Strebepfeilern vor 1326,¹⁴⁴ und die zwischen dem Strebepfeiler und dem

139. Siehe Baugeschichte 1895, S. 202-203. Vgl. Reinhardt 1926, S. 73.

140. Der Martinsturm wurde später^{nach einem} von einem Brand heimgesucht, dessen Folgen erst im letzten Viertel des 15. Jh. aufgehoben wurden. Siehe Baugeschichte 1895, S. 118 Anm. 2.

Der¹³⁵⁶ Brand passierte in Zusammenhang mit dem Erdbeben von 1356, siehe Baugeschichte 1895, S. 138, bes. Anm. 5.

Zu dem Umbau siehe oben 6.3.6, bes. Anm. 98.

141. Baugeschichte 1895, Urkunden: S. 97-104 und Eigentümlichkeiten: S. 104-108.

142. Baugeschichte 1895, S. 106/7, Marginal: "Strebepfeiler."

143. Der Stifter war Bischof von 1326-32, aber diese Kapelle wurde mit der benachbarten im Osten "in Einem Zuge" erbaut (Baugeschichte 1895, S. 107); wurde also wahrscheinlich erst 1326 ausgestattet; oder gestiftet bevor der Stifter Bischof wurde.

144. Wahrscheinlich auch vor 1320, denn diese Kapellen sind "augenscheinlich auch nach Einem Plane erbaut worden." (Baugeschichte 1895, S. 107.)

Querhaus vor 1327.¹⁴⁵

Die Kapellen der Südseite waren als zweites Seitenschiff geplant. Sie sind jünger als die der Nordseite; man hat die schlechte Erfahrung mit den Dächern der Nordseite (sie nahmen der Empore das Licht) verwertet und die südlichen Kapellen (um 1,2m) niedriger gehalten.¹⁴⁶

Wahrscheinlich in Zusammenhang mit der Erbauung der Kapelle neben dem Turm auf der Südseite wurde die entsprechende auf der Nordseite auch mit einem steilen Dach und Halbgiebel versehen.¹⁴⁷

7.3 Wiederherstellung nach dem Erdbeben von 1356

Am 18. Oktober 1356 zerstörte ein Erdbeben das Münster. Die 5 Turmspitzen, das Hauptgewölbe und das Obergeschoß des Chores stürzten zusammen.

Johannes von Gmünd, der vor 1354 den Hochchor in Freiburg/Br. entworfen hatte und dort tätig war,¹⁴⁸ hat die Wiederherstellungsarbeiten in Basel geleitet. Diese Arbeiten müssen ziemlich fortgeschritten^{GEWESEN} sein, als Johannes 1359 als Werkmeister auf Lebenszeit in Freiburg angestellt war, obwohl er danach noch wohl in Basel hat weiterarbeiten können.

7.3.1 Die Chorobergeschosse

Die Chorobergeschosse wurden nach dem Erdbeben bis auf den Boden der Empore abgetragen und dann wieder aufgebaut. Beim Entwurf waren 2 Sachen maßgebend: der neue spätgotische Stil und die Notwendigkeit der Anpassung an das alte romanische Untergeschoß.¹⁴⁹

Der Schlußstein des neuen Gewölbes wurde weg von dem Gurtbogen (zwischen VCJ und Chorpolygon) gerückt, um Platz für ein großes, den Schlußstein schmückendes Medaillon zu machen. Die großen Spitzbogenfenster nehmen die ganze Wandbreite im Obergaden ein.

Die Lanzetten des Fenstermaßwerks wurden über die schmalen Fensterbänke hinuntergezogen; das Maßwerk der Empore scheint eine Verlängerung der Lanzettenstäbe zu sein.

145. Aber erst seit 1346 gesichert. Siehe Baugeschichte 1895, S. 104.

146. Baugeschichte 1895, S. 175.

147. Siehe Baugeschichte 1895, S. 132/3. Wahrscheinlich aus Erwägungen der Proportion, denn die Verlängerung der Dachkanten treffen die Verlängerungen der Kanten des Westgiebels fast genau in der Mitte der Türme. Das Fehlen dieser Giebel liefert (für Mien) ein Traminus Antel für die "älteste Ansicht."]!!
SIEHE MIER S. 41 WESTGABLOE.

148. Adam 1973, S. 23.

149. Stehlins Analyse des Chores befindet sich in Baugeschichte 1895, Kapitel 8, S. 140-148.

Stehlin¹⁵⁰ vermutete eine durchgehende Verglasung in dem ursprünglichen Plan, die Obergaden und Empore eingenommen und riesige spätgotische Lanzetten (vgl. Kölner Domchor) vorgetauscht hätte. Diese Verglasung ist aber nicht zu Ausführung gekommen, weil dadurch die Empore für die Benutzung beim Gottesdienst verloren gewesen wäre.

Die Maßwerkunterteilungen der Fenster entsprechen ihren Breiten: die Zahl der Lanzetten in der letzten Unterteilung ist 6 für das mittlere Fenster, jeweils 4 für die nächsten 2, und jeweils 3 für die 2 westlichsten Fenster.

Die Rundfenster im Emporengeschoß (2 in der mittleren Seite; die anderen 4 Seiten haben jeweils eins) bilden den Übergang zwischen dem romanischen Untergeschoß und den gotischen Obergeschosse. Die Durchschneidung der mittleren Fenster ist ein Motiv des Johannes von Gmünd, das sich im Freiburger Hochchor wiederfindet. Bedeutung der Maßwerk unterteilt, nicht fertig

7.3.2 Sonstige Umgestaltungen in Zusammenhang mit dem Erdbeben

Wahrscheinlich wurde auch in dieser Zeit der Chorungang eingewölbt, die VK 3-schiffig umgestaltet und die Eingänge in die Querhausflügel verlegt wie der Vierungsboden erhöht.¹⁵¹ 1381 wurde der Lettner (jetzt Orgelbühne zwischen den Türmen) vor der Vierung errichtet.¹⁵²

Auch in dieser Zeit wurden die oberen Mauerpartien überarbeitet¹⁵³ und das Hauptgewölbe¹⁵⁴ wieder ausgeführt. Ganz zuletzt wurden die Querhausflügel eingewölbt;¹⁵⁵ die Datierung ist gesichert: 1400/1.¹⁵⁶

Die Seitenschiffdächer, und dadurch auch ihre Fassaden, erlitten mehrere Umgestaltungen. Wie bereits bemerkt¹⁵⁷ waren die südlichen Kapellen etwas niedriger angelegt, damit die Emporenfenster frei bleiben konnten, aber im Lauf der Zeit hatte es sich gezeigt, daß diese Dachschräge nicht ausreichte, und steilere Dächer mit Dachlichtern wurden angelegt, die die Emporenfenster verdeckten. Das durchgehende Dach über den Seitenschiffen der Nordseite war auch mit Dachlichtern versehen. Dieser Zustand ist wahrscheinlich erst in den 1850er Jahren geändert worden.¹⁵⁸

-
- 150. Baugeschichte 1895, S. 144.
 - 151. Siehe oben 6.4.6.1.
 - 152. Baugeschichte 1895, S. 156-157.
 - 153. Baugeschichte 1895, S. 173-174.
 - 154. Baugeschichte 1895, S. 170-173.
 - 155. Baugeschichte 1895, S. 169-170.
 - 156. Baugeschichte 1895, S. 167.
 - 157. Siehe oben 7.2.
 - 158. Baugeschichte 1895, S. 175-179.

7.4 Ausbau des Georgsturms 1421-1428/9

Der entwerfende Meister der Geschosse des Georgsturms über der Hauptgalerie war Ulrich von Ensingen,¹⁵⁹ der von 1399 bis 1419 das Oktogon des Straßburger Münsterturms ^{richtig}erbaut¹⁶⁰. Sein Entwurf wurde später (1421-1428/9) von Meister Hans Böfferlin ausgeführt, in den ersten 2 Jahren vielleicht von Johannes Kun von Ulm (Schwiegersohn Ulrichs von Ensingen) geholfen.¹⁶¹

Daß der Turmhelm aus einem "Wirrwar" von Fialen und Kreuzblumen" aufsteigt,¹⁶² ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der erbauende Meister den Absichten des entwerfenden Meisters nicht nachzukommen wußte.¹⁶³

Wieder ist die Analyse von Stehlin zu empfehlen.¹⁶⁴

7.5 Ausbau des Martinsturms 1470-1500

Nach der Errichtung des Georgsturms wurde lange Zeit nichts Wesentliches am Münster selber unternommen. Kleine Einbauten wie das Sakramentshäuschen 1437/8,¹⁶⁵ Umgestaltungen der Kreuzgänge 1429-48 und 1467-78¹⁶⁶ und Erneuerung des Dachstuhls 1462¹⁶⁷ fanden in dieser Zeit statt.

Im Frühjahr 1470 untersuchte Vinzenz Ensinger (Baumeister in Konstanz) die Fundamente des Martinsturms; unmittelbar darauf erfolgten Restaurationsarbeiten an den Untergeschossen. In den 1480er Jahren scheinen die Bau-/Restaurationsarbeiten eingestellt gewesen zu sein.

1488 wurden unter der Leitung Hans Nußdorfs, der 1486 die Kanzel¹⁶⁸ gebaut hatte und schon seit 1467/8 am Münsterbau tätig gewesen war, die Obergeschosse des Martinsturms ausgebaut.

Entwurf und Ausführung ist ein Meisterwerk spätgotischer Baukunst, die sich an die Gegebenheiten des Unterbaus und des Partnerturms anpassen mußte.¹⁶⁹

159. Entwurf: 1414. Baugeschichte 1895, S. 181

160. Recht 1971, S. 44.

161. Baugeschichte 1895, S. 181/2.

162. Baugeschichte 1895, S. 184.

163. Baugeschichte 1895, S. 190, bes. Anm. 5,6.

164. Baugeschichte 1895, Kapitel 11, S. 180-192.

165. Riggerbach 1948, 4. Seite und die Abbildung auf der 1. Seite.

Das teilweise rekonstruierte Häuschen ist im Stadt- und Münstermuseum.

Siehe auch Baugeschichte 1895, S. 158-161.

166. Baugeschichte 1895, S. 226-257.

167. Baugeschichte 1895, S. 221.

168. Baugeschichte 1895, S. 161-168.

169. Nach Baugeschichte 1895, Kapitel 12, S. 193-218.

Mit dem Aufsetzen der Kreuzblume im Jahr 1500 kam der Bau zum Abschluß. Die Barockisierung des 18. Jh. wurde in den 1850er Jahren wieder entfernt, sowie einige gotische Zutaten; die Restaurierung der 1880er Jahre hat sich mit der Erneuerung des Äußern des Münsters beschäftigt. Grabungen in den 1960er und am Anfang der 1970er Jahre führten zu Wiederherstellungsarbeiten, die einen ursprünglicheren Zustand wiedergeben sollten (siehe oben, 6.4.6), 1975 abgeschlossen.

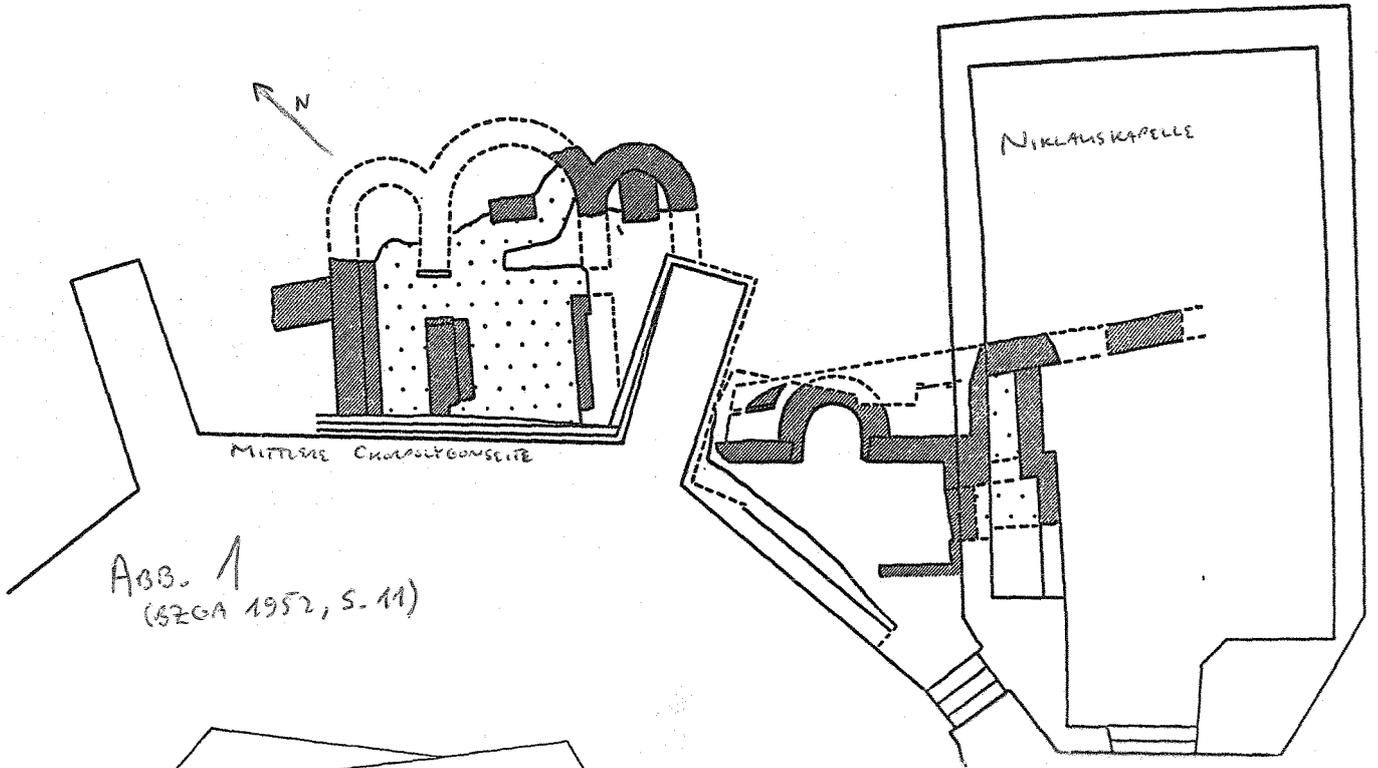


Abb. 1
(BZGA 1952, S. 11)

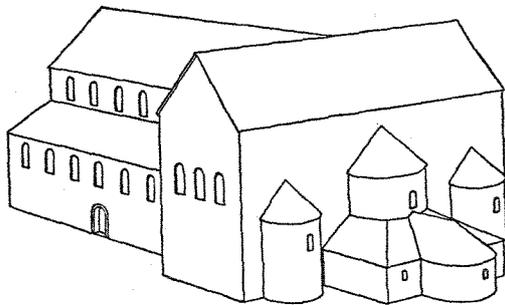
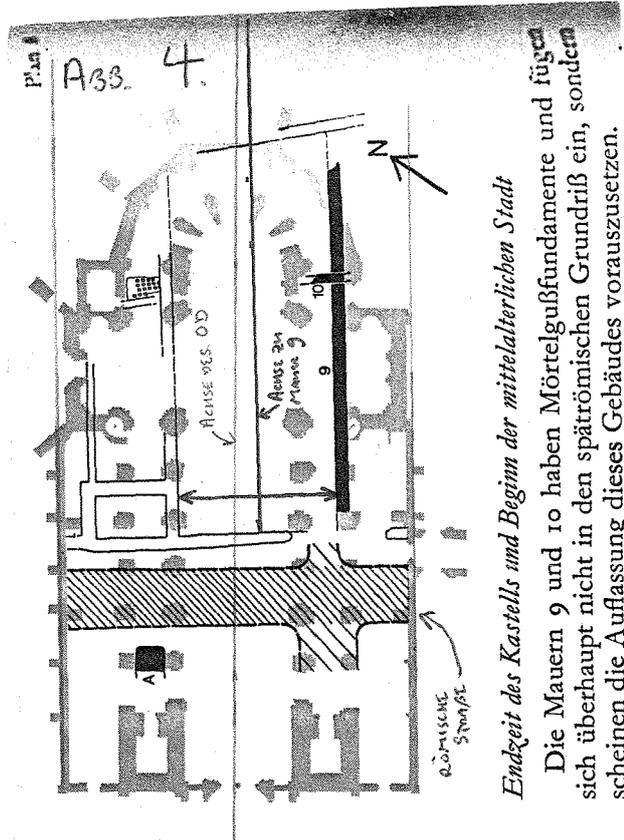
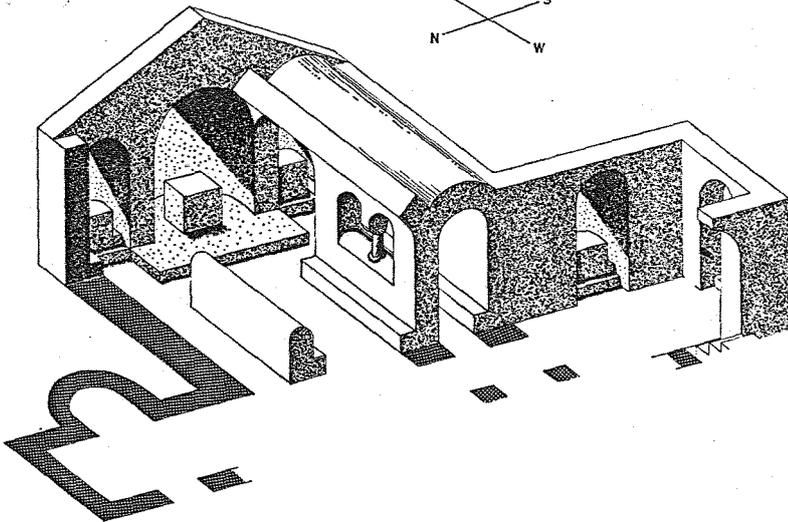


Abb. 2
ZÜRICH-FAAMÜNSTER (BZGA 1965, S. XXVII)

EIGENTLICH
GANZ
VOLLSTÄNDIG

Abb. 3



(BZGA 1975, S. 268)

Endzeit des Kastells und Beginn der mittelalterlichen Stadt

Die Mauern 9 und 10 haben Mörtelgüßfundamente und fügen sich überhaupt nicht in den spätrömischen Grundriß ein, sondern scheinen die Auffassung dieses Gebäudes voraussetzen.

Abb. 10. Rekonstruktionsversuch der karolingischen Außenkrypta: Wir blicken von Nordwesten her, d. h. ungefähr vom heutigen Standort der Galluspforte, in die geöffnete Anlage. In der Zeichnung kommen verschiedene Rekonstruktionsmöglichkeiten zur Darstellung: So öffnet sich die nördliche Seitenkammer in ihrer ganzen Breite zur eigentlichen Außenkrypta hin, während die südliche Kammer durch einziehende Mauerwangen – im Grundriß markiert – räumlich deutlich abgesetzt ist. Die nördliche Hälfte der Krypta zeigt den offenen Saalbau mit eingestellter Steinbank, die vielleicht einfaches Gitterwerk trug. Die südliche Hälfte gibt den Raum als dreischiffige, tonnengewölbte Anlage. Die nördliche Seitenkammer ist archäologisch nicht nachgewiesen; die ganze Anlage könnte durchaus einseitig angelegt gewesen sein.

(BZGA 1965, S. XXXV)

Abb. 5.

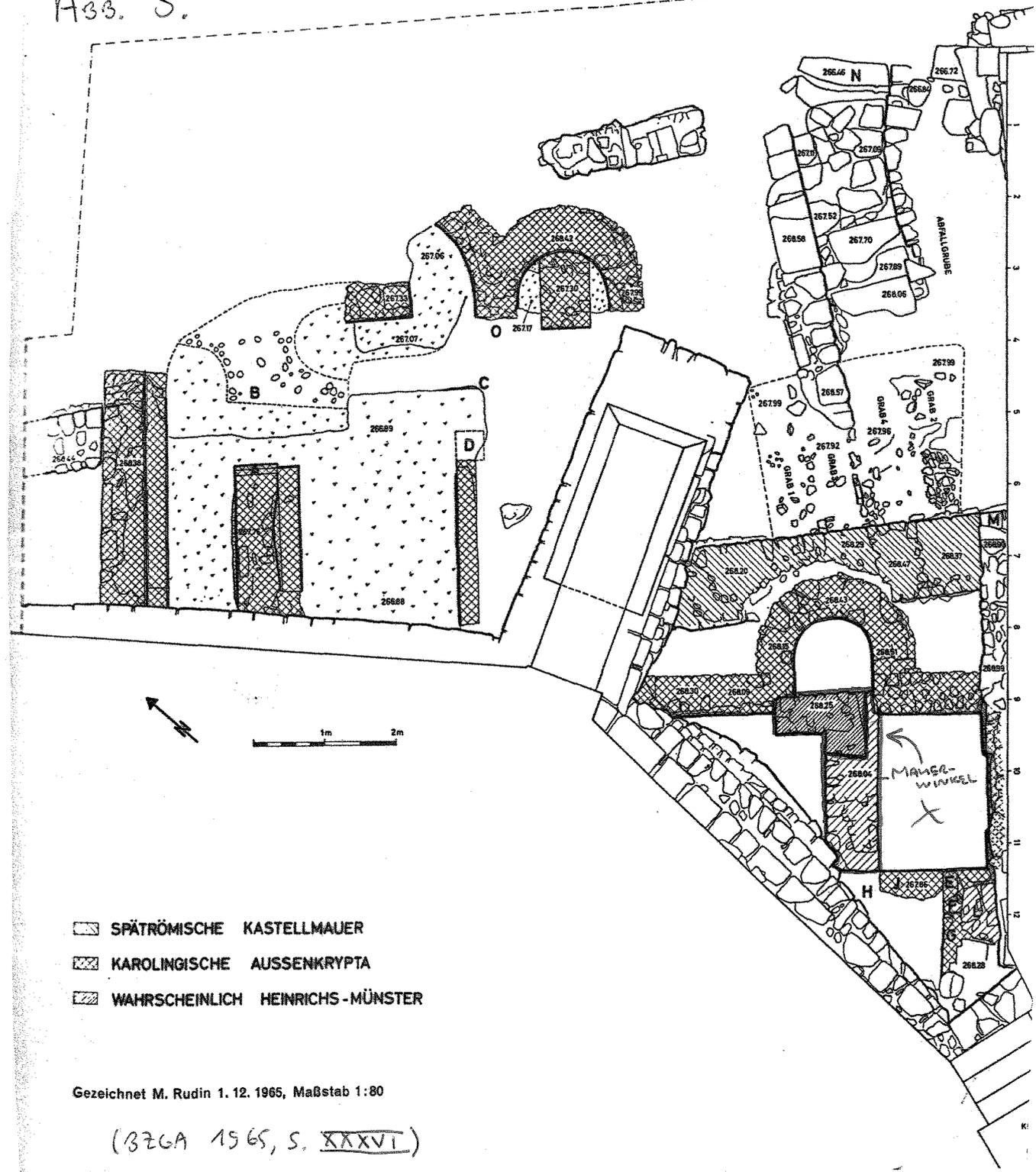


Abb. 6

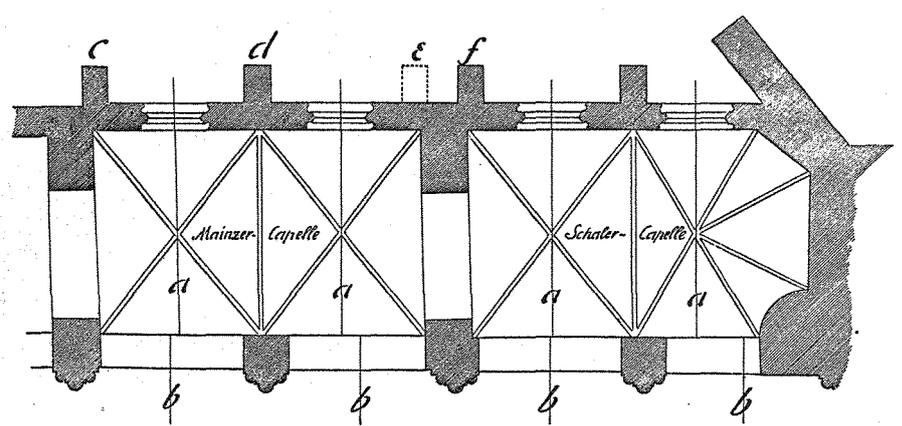


Fig. 87. Mainzer- und Schaler-Capelle. 1:200.

(Baugeschichte 1895, S. 106)

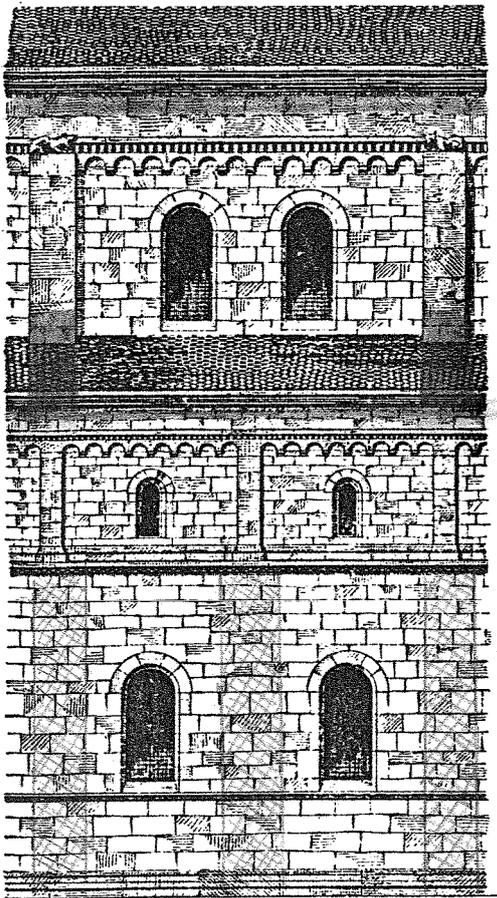
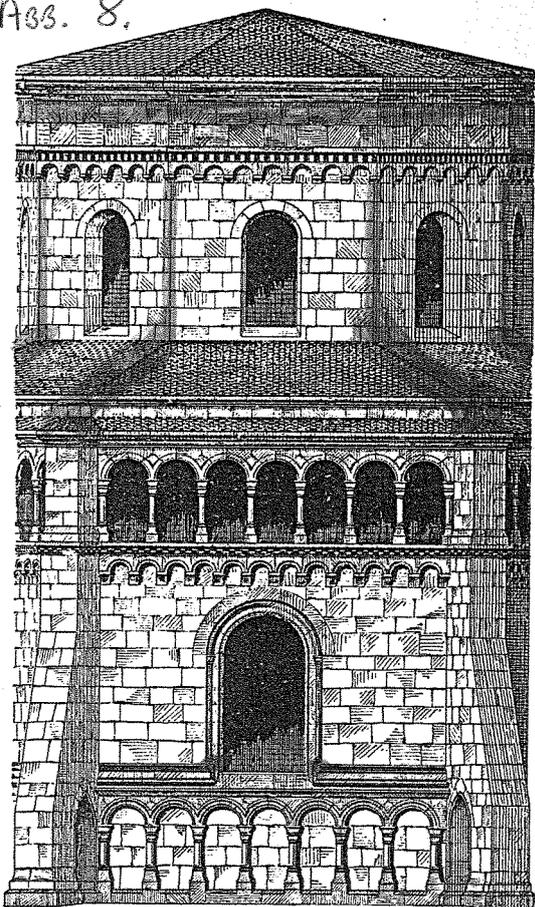


Fig. 26. Außenseite eines Langhaus-Joches. Reconstruction. 1:200.

(Baugeschichte, S. 30)



Mittlere Seite des Chorpolygons. Reconstruction.

(Baugeschichte 1895, S. 41)

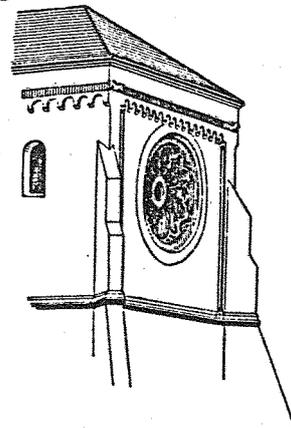


Fig. 27. Querschnitt mit Walmdach. Reconstruction.

(Baugeschichte 1895, S. 31)

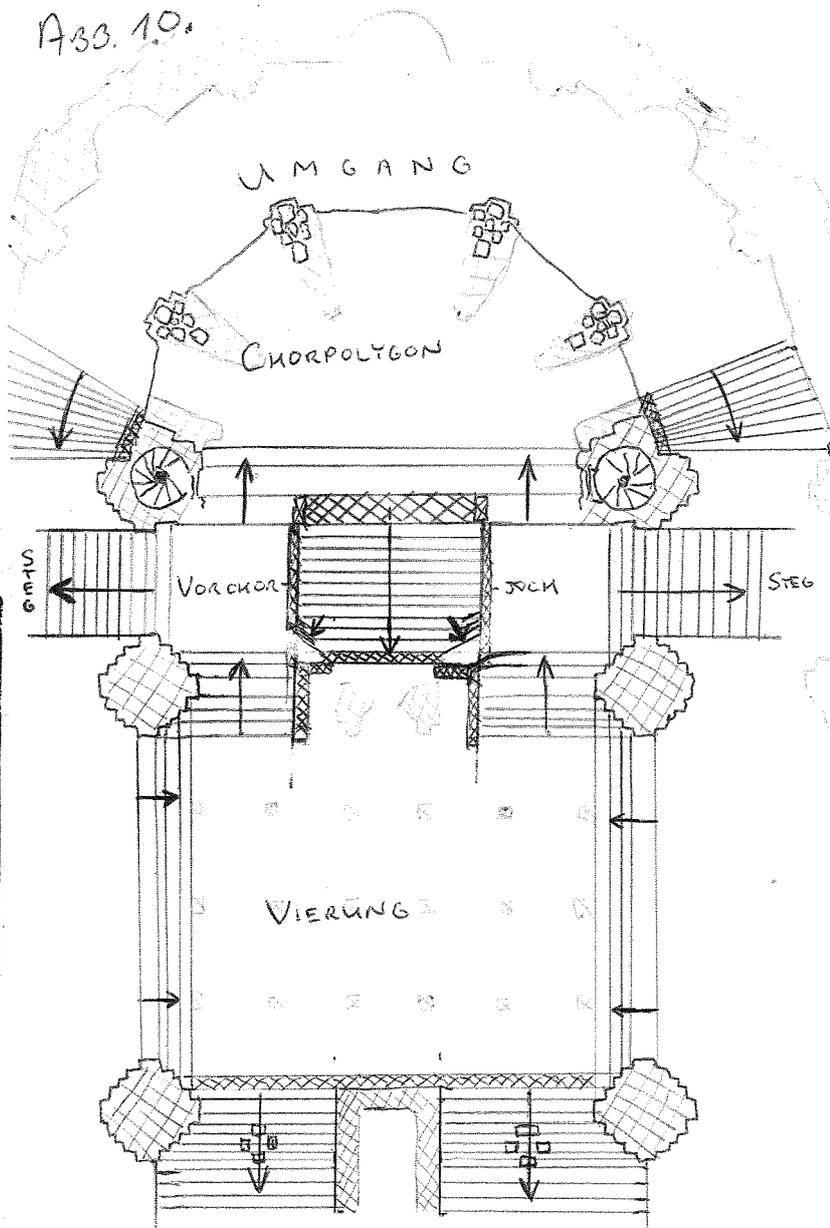
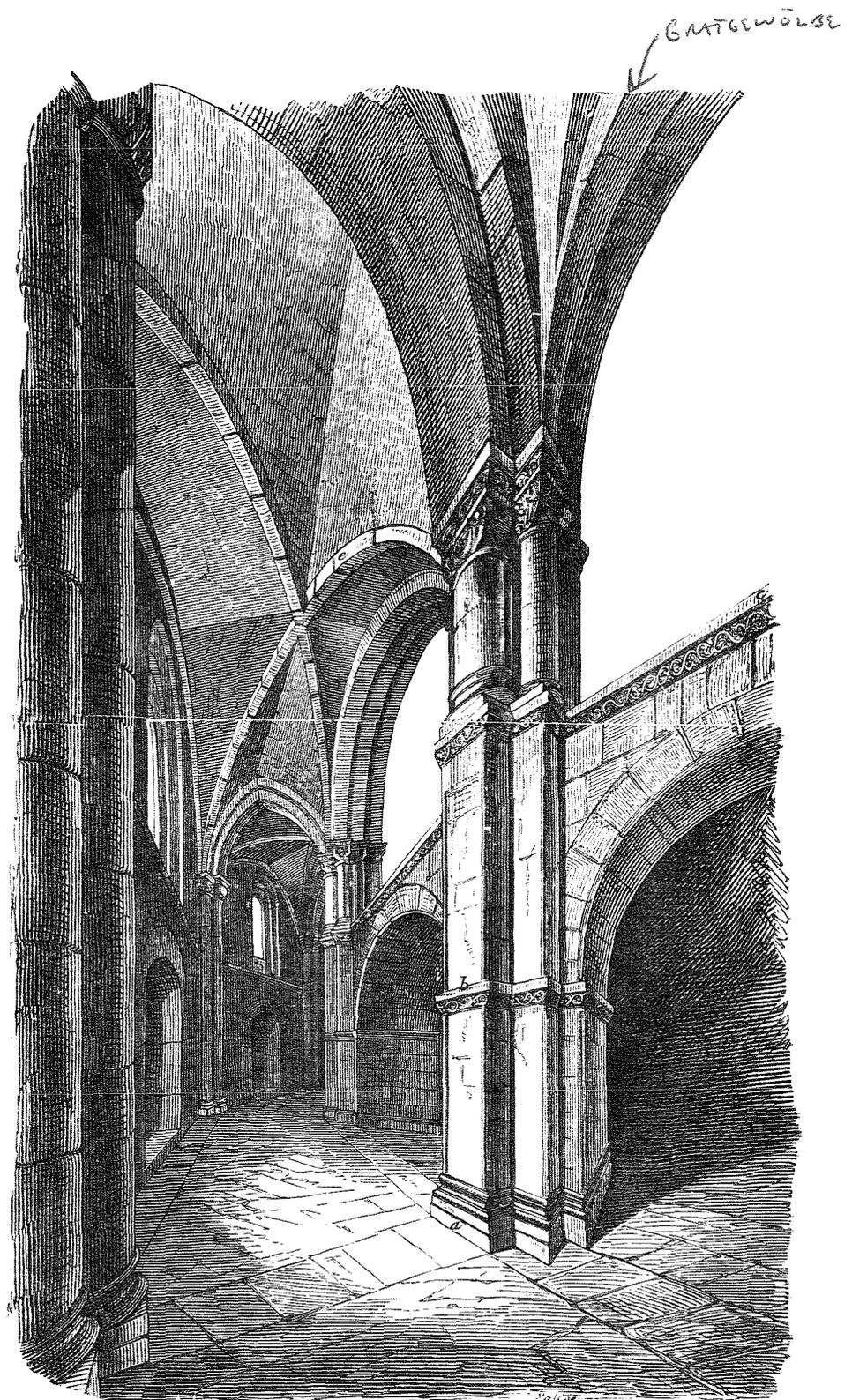


Abb. 10: EIGENE REKONSTRUKTION DER URSPRÜNGLICHEN TREPPENANLAGEN DES CHORPOLYGONS, VORCHORRECHS, DER VIERUNG, VORDEREN UND HINTEREN KREMPEN. (PFEILE ZEIGEN IN DIE HINAUFGEHENE RICHTUNG.) TREPPENANZAHL, SOWIE ALLE EINZELSEITEN, WIRD NUR ANGEDEUTET; VERTIKALE MAßEN SIND DURCH KREUZ-SCHRAFFUR MARKIERT. 1:200.

Abb. 11



DAS MÜNSTER ZU BASEL

(Chr. Riggenbach)

INNENANSICHT DES CHORUMGANGES

RECONSTRUCTION

(BLATT 12 ZU BAUGESCHICHTE 1895.)

Abb. 12

GRUNDRISS UNTER DEN EMPOREN.



(Tafel 1 zu Baugeschichte 1895.)

ZEITTADEL

ca. 50 v.Chr.	älteste Siedlungsspuren am Münsterhügel.
ca. 600	Bischof Ragnachar von Augst und Basel.
um 811	Karolingscher Dom mit Außenkrypta wird von Bischof Hatto errichtet.
916	verheeren die Magyaren Basel; danach Bau des Ottonischen Domes.
ca. 1000	Baubeginn des Heinrichsmünsters.
11.X.1019	Weihe des Heinrichsmünsters.
um 1085	Ersetzung des Nordwestturms durch einen gequadrerten Turm.
um 1170	Planung eines Umbaus des Heinrichsmünster.
1170/80	Drachentonde, Kapitellplastik, Galluspforte.
1185	Münster durch Brand zerstört; Planung eines Neubaus.
1202	Neuweihe des Hauptaltars.
1258	Brand im monasterium Basilensae, vermutlich in der Westpartie.
1258-1285	Neuerrichtung des Südwestturms und der Fassadenmauer. Umgestaltung der Querhausfassaden?
1274	Kapelle zwischen den beiden nördlichen Strebepfeilern.
1286-1296	Figurenzyklus (Reste an der Westfassade) entstanden.
1306-1343	Äußere Seitenschiffe errichtet.
<u>1323-1343</u>	<u>"älteste Ansicht" entstanden.</u> !!!
18.X.1356	Erdbeben.
1356-ca. 1361	Wiederherstellung der Chorobergeschosse.
ca. 1360/70	obere Mauerpartien überarbeitet, Hauptgewölbe wiedererrichtet, Vordere Krypta umgestaltet.
vor 1381	Einwölbung des Umgangs, Verlegung der Kryptentreppen.
1381	Errichtung des Lettners im 1. östlichen Joch.
1400/1	Schließung des Querhausgewölbes.
1414	Ulrich von Ensingen entwirft Obergeschosse des Georgsturms.
1421-28/9	Bau der Obergeschosse des Georgsturms.
1437/8	Sakramentshäuschen von Hans Dotzinger.
1460/62	Dach erneuert.
1470/75	Vinzenz Ensinger erneuert Martinsturmuntergeschosse.
1486	Kanzel von Hans Nußdorf.
1488-1500	Hans Nußdorf vollendet den Martinsturm.
9.II.1529	Ausbruch des Bildersturms- Tympanon, Altäre und Figuren zerstört.
1772	Barockisierung des Innern.
1852/57	Entfernung der Barock-Zutaten, Umgestaltung der Vierung.
1880/90	Erneuerung des Äußern.
1973/75	Langhausgrabung und anschließend Wiederherstellung.

BIBLIOGRAPHIE

- ADAM, Ernst: Vorromanik (Epochen der Architektur); Frankfurt 1968.
- ders. : Das Freiburger Münster (Große Bauten Europas); Stuttgart
2. Auflage 1973.
- BZGA 43/1944: S. IX (Burckhardt).
BZGA 49/1950: S. VI (H. G. Oeri).
BZGA 51/1952: S. 9-20 (Reinhardt).
BZGA 63/1963: S. XXIX-XXXIV (Maurer).
BZGA 65/1965: S. XXIV-XLVI (Moosbrugger-Leu).
BZGA 66/1966: S. XXIX-XXXIV (Sennhauser).
BZGA 69/1969: S. 348-355 (Moosbrugger-Leu).
BZGA 75/1975: S. 260-271 (Furger-Gunti).
- Baugeschichte des Basler Münsters; Basel 1895. Dazu 2 Mappen mit Tafeln,
die erste mit 25 von Julius Kelterborn (ca. 1880), die zweite
mit 29 von Christoph Riggerbach (ca. 1850).
- BEER, Ellen J.: Die stilistische Herkunft der Apostel- und der Vincentius-
tafel im Münster zu Basel; Wallraf-Richartz Jahrbuch Bd. 36,
1974, S. 23-64.
- HERZOG, Jürg: Architektonische Elemente der Stadtentwicklung Basels,
Basler Stadtbuch 1974, S. 107ff.
- HOFFMANN, W.: Hirsau und die ~~sogenannte~~ "Hirsauer Bauschule"; München 1950.
- KEMPF, F. - SCHUSTER, K.: Das Freiburger Münster, ein Führer für Ein-
heimische und Fremde; Freiburg 1906.
- KUBACH, Hans Erich: Der Dom zu Speyer; Darmstadt 1974.
- MAURER-KUHN, François: Schweizerische Kunstführer: Basel; Basel 1976.
- OSTENECK, Volker: Die romanischen Bauteile des Freiburger Münsters; Diss.
Phil. Freiburg 1973. Druck Köln 1973.
- PFÄFF, Carl: Epigraphisches zur Basler Aposteltafel; BZGA 1974, S. 69-79.
- RECHT, Roland: Das Straßburger Münster (Große Bauten Europas); Stuttgart
1971.
- REINHARDT, Hans: Das Basler Münster, die spätromanische Bauperiode vom
Ende des 12. Jh.; Basel 1926.
- ders. : Die Ausgrabung der 1. Anlage des Klosters Allerheiligen
zu Schaffhausen; Jahrbuch für Kunstwissenschaft, 1928.
- ders. : Das Basler Münster (Deutsche Bauten 13); Burg 1928.
- ders. : Die Urkunden und Nachrichten über den Basler Münsterbau bis
zum Jahre 1300; Freiburg 1928.
- ders. : Das Basler Münster; Basel 1939, 3. Auflage 1961.
- ders. : Die kirchliche Baukunst in der Schweiz; Basel 1947.
- ders. : Bemerkungen zur Goldenen Altartafel usw.; Historische Museum
Basel, Jahrbuch und Rechnungen 1962, S. 33-44.
- ders. : Schweizerische Kunstführer Nr. 27: Basel; Basel, 6.
Auflage 1970.
- RIGGENBACH, Rudolf: Die Funde in der Niklauskapelle des Münsters; Basler
Stadtskalender 1949. Druck Basel 1948.
- (SCHUSTER, K.: siehe KEMPF, F.

Per Rück: Die Urkunden der Bischöfe von Basel bis 1213, Basel 1966.

SENNHAUSER, Hans R.: Zum Abschluß der archäologischen Untersuchungen im Münster; Basler Stadtbuch 1974, Bd. 82, S. 82-100.

STEHLIN, Karl: siehe Baugeschichte des Basler Münsters.

STÜCKELBERG, E. A.: Das Münster zu Basel; 3. Auflage Basel 1927.

von WINTERFELD, Dethard: Untersuchungen zur Baugeschichte des Bamberger Domes, Diss. Bonn 1972.

Die Beschriftungen der unteren Kanten der Basler Münster, BZA 8/1909 S. 287-297 (314).



Basel, das Münster auf der "ältesten Ansicht der Stadt Basel"

(OSTENECK 1973, Abb. 36, S. 297.)

DEM 14. JH. WAR SO EINE PERSPEKTIVE KEMO.

UND

KOPIE EINES UNGENAUEN GEMÄLDES

S. STEHLIN S. 325 3)